Erscheint täglich (Abends) mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage (Samstags erscheint ein Doppelblatt).

Gratis-Beilagen: Illustrirtes Sonntags-Blatt und Der Familienfreund.

Abonnementspreis: Monatlich 60 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährl. M. 1,80 exkl. Bestellgebühr.

Bürger-Zeitung

Haupt-Expedition: Charlottenstraße 41, an der Bismarckstraße, Nähe des Hauptbahnhofes.

Anzeigenpreis: Die 7gespalt. Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. pro Zeile.

Reklamen 30 Pfg. pro Zeile.

Einzel-Exemplare 10 Pfg.

Düsseldorfer Abend-Zeitung.

Organ für die Deutsche Volkspartei in Rheinland und Westfalen.

Nr. 123. | Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 1406. | Dienstag den 30. Mai 1899. | Fernsprecher Nr. 925. | 10. Jahrgang.

Vom Tuberkulose-Kongreß.

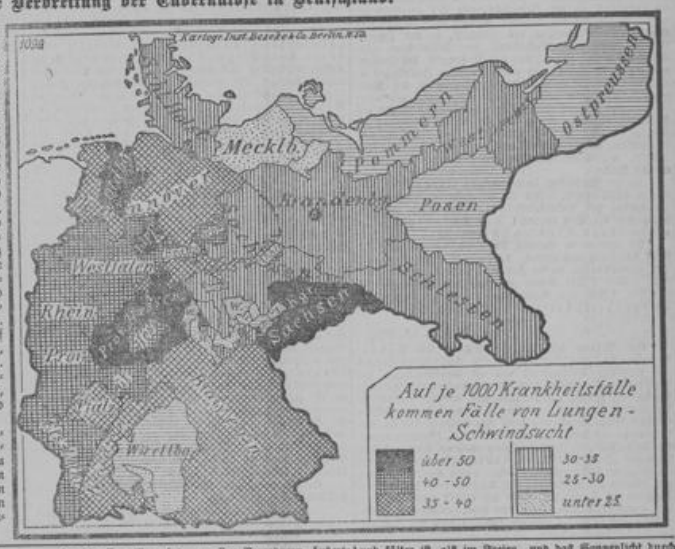
Berlin, 25. Mai.

Ueber die Gefahren der Ansteckung von Tuberkulosen und deren Verhütung und Bekämpfung sprach Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Kirchner-Berlin. Nach Kirchner sprach Rubner über die Prophylaxe der Tuberkulose hinsichtlich der Wohnungs- und Arbeitsräume und des öffentlichen Verkehrs. Seine Leitsätze lauten: 1. Die Prophylaxe (Verhütung) der Tuberkulose hinsichtlich der Wohnräume kann in zureichendem Grade nur erzielt werden durch öffentliche Maßnahmen, die die Verbesserung und Ergänzung der Bauordnungen, Änderungen der Bauweise für Wohngebäude und den Erlaß eines Wohnungsgesetzes zum Ziel haben. 2. Die Anstellung von Wohnungsinspektoren muß die Durchführung gesetzlicher Bestimmungen sichern. 3. Alle Wohlfahrtsbestrebungen, die die Wohnungsverhältnisse einzelner Berufs- oder Gewerbeklassen bessern, sind zu fördern. 4. Die große Uebelstand besteht in dem durch Mangel verursachten Zusammenschlafen zweier und mehrerer Personen auf einer Lagerstätte. 5. In Arbeitsräumen ist der Luftverunreinigung durch Staub mittels geeigneter technischer Anlagen entgegenzutreten. 6. Gesundende Arbeiten müssen in besonderen Räumen vorgenommen werden. 7. Die Arbeiter selbst sind bei solchen Arbeiten, die unbedingt zur Verunreinigung der Zimmerluft mit Staub führen, in geeigneter Weise zu schützen. 8. Durch eine Beteiligung der Aerzte an der Fabrikinspektion soll verhütet werden, daß gesundes, aber nach ihrer körperlichen Beschaffenheit zur Tuberkulose disponierte Arbeiter an Betriebe sich anwerben lassen, die den Ausbruch der Tuberkulose begünstigen. 9. Es soll verhütet werden, daß Gesunde durch gemeinsame Arbeit mit Tuberkulösen gefährdet werden, sofern die Krankheitsart der letzteren eine Infektionsgefahr für Gesunde mit Wahrscheinlichkeit annehmen läßt. In die Arbeitsordnung soll das Verbot, auf den Boden zu spucken, aufgenommen und durch Anschläge dieses Verbot in stete Erinnerung gebracht werden. 10. Im öffentlichen Verkehr soll die Beschaffenheit des Bodens verbessert werden. Dies kann in erster Linie und wirksam nur durch Belehrung und allmähliche Erziehung des Publikums zu größerer Reinlichkeit erreicht werden. 11. Die Verbesserung des Fahrmaterials, Reinlichkeit der Wagen, namentlich Schlafwagen, und gute Besetzung des Ausworfs, wirkt im Sinne der Verhütung der Tuberkulosegefahr.

Das Referat Rudolf Virchow's hatte die Prophylaxe (Verhütung) in Bezug auf Nahrungsmittel zum Thema. Die von ihm aufgestellten Leitsätze lauten: 1. Das Rindfleisch. Die bestehenden Gesetze, Verordnungen und Einrichtungen genügen, wenn sie vervollständigt werden, für das Fleisch der unter Kontrolle stehenden Schlachthäuser. Es wird aber erforderlich sein, das eingeführte Fleisch und die Privatschlachtungen einer ausgiebigen Kontrolle zu unterstellen. Die Einführung von lebendem Vieh aus dem Auslande ist nur dann zu gestatten, wenn die Tuberkulinprobe seinen Herdachtsgrund ergeben hat. 2. Die Milch von Milchkühen. Milchkühe (Ziegen usw.) sind der Tuberkulinprobe zu unterziehen. Der Verkauf von roher Milch ist zu verbieten, falls diese Probe positiv ausfallen oder nicht ausgeführt ist. Andernfalls ist die Milch nur nach vorausgegangener Sterilisierung zum Verkauf zuzulassen. 3. Das Schweinefleisch. Die ungemeinhäufige Häufigkeit, in der Tuberkulose in den Lymphdrüsen, Mandeln des Halses (Scrophulose) auftreten, erfordert eine Verschärfung der Kontrollvorschriften bei der Schlachtung und bei der Verwertung des Fleisches. 4. Geflügel. Die Tuberkulose der Hühner und des sonstigen Zuchtgeflügels ist nach den bisherigen Erfahrungen nicht identisch mit der Tuberkulose der Menschen und der höheren Säugetiere. Es empfiehlt sich zurzeit, die Vernichtung des Tuberkulose-Geflügels anzuordnen.

Ehe die Rednerliste erschöpft war, wurde die Diskussion abgebrochen, da der Reichskanzler die Kongreßmitglieder auf 5 Uhr in das Reichskanzlerpalais eingeladen hatte.

Die Verbreitung der Tuberkulose in Deutschland.



Unser Kartenbild giebt eine Darstellung der Häufigkeit der an Lungenschwindsucht erfolgenden Krankheitsfälle im deutschen Reiche. Die Bezeichnung der verschiedenen Gebietsflächen im deutschen Reiche ist durch verschiedenartige Signatur derart kenntlich gemacht, daß sich (man vergleiche die Zeichenerklärung unten rechts in der Karte) ohne weiteres ersehen läßt, wieviel Fälle von Lungenschwindsucht auf je 1000 Krankheitsfälle in den betreffenden Gebieten kommen. Die geringste Anzahl von Schwindsuchtsfällen kommt auf Mecklenburg sowie einige Thüringische Staaten und Hohenzollern und zwar sind es 25 Schwindsuchtsfälle auf je 1000 Krankheitsfälle. Demnächst kommen Ostpreußen, Posen, Pommern, einige Thüringische Staaten und Württemberg mit 25—30 Schwindsuchtsfällen, sodann Westpreußen, Schlesien, Brandenburg, Provinz Sachsen, Schleswig-Holstein und einige kleinere Thüringische Staaten mit 30—35 Schwindsuchtsfällen, alsdann ist Hannover, Anhalt, Bayern und Baden, sowie die Pfalz mit 35—40 Schwindsuchtsfällen auf je 1000 Krankheitsfälle zu verzeichnen. Hierauf folgt mit 40—50 Schwindsuchtsfällen auf je 1000 Erkrankungen Braunschweig, Westfalen, die Rheinprovinz, Hessen und Elsaß-Lothringen. Ueber 50 Schwindsuchtsfälle auf 1000 Krankheitsfälle kommen in Berlin, dem Königreich Sachsen, in der Provinz Hessen, Lippe, Oldenburg und Hamburg.

Immerhin bei diesem Auftreten der Lungenschwindsucht klimatische, Ernährungs- und Arbeitsverhältnisse mitsprechen, ist nicht ohne weiteres zu sagen, auffallend jedoch ist die Thatsache, daß in den dichtbevölkerten Industriebezirken im Westen und Südwesten, sowie in den Großstädten Berlin und Hamburg die Lungenschwindsucht ihre verhältnismäßig stärkste Verbreitung zeigt.

Berlin, 26. Mai.

Als erster sprach der Leipziger Kliniker Kurschmann über die Heilbarkeit der Lungentuberkulose: Die Heilung der Lungentuberkulose im eigentlich strengsten anatomisch-histologischen Sinne gehört zu den seltenen Ausgängen der Krankheit, im klinischen Sinne aber kann ein ansehnlicher Teil jener Fälle zu den Heilungen gerechnet werden, bei denen die erkrankten Partien keine Verschlimmerung, sondern eine Rückbildung erfahren, die übrigen Lungenabschnitte sich unverletzt halten und die Betreffenden dauernd günstigen Allgemeinbefinden wieder voll arbeits- und erwerbsfähig werden. Früher hat man den klimatischen Einflüssen, speziell dem Höhenklima einen Einfluß auf die Heilbarkeit zugeschrieben. Diese Ansicht hat sich im Laufe der letzten zehn Jahren vollkommen geändert. Abgesehen von extremsten Regionen ist überall, wo frische, reine Luft bei nicht zu oft wechselnden Witterungsverhältnissen, Aussicht auf Heilung gegeben. Was das Alter betrifft, so sind im mittleren und höheren Alter die Chancen auf dauernde und relative Genesung insofern besser, als hier die akuten Verlaufsweisen der Krankheit, wie sie im Kindes- und Jugendlichen Alter drohen, nicht vorkommen. Zu Bezug auf die Erblichkeit äußerte Kurschmann, daß weit mehr die hereditäre Uebertragung der körperlichen Veranlagung als die eigentliche tuberkulöse Belastung eine ungünstige Wirkung ausübt. Eine tuberkulöse Belastung hindert die Aussicht auf Dauerheilung nicht. Zum Schluß faßte Kurschmann seine auf reicher Erfahrung gegründeten Ausführungen dahin zusammen, daß je geringer der Katarrh und je kürzer die Dauer der Krankheit, um so sicherer die Aussichten auf Heilung der Krankheit sind, daher der unermeßlich große Wert einer möglichst frühzeitigen Diagnose.

In schroffem Gegensatz zu allen Vorrednern äußerte sich Prof. Dr. Brieger in seinem Vortrage über die Behandlung der Lungentuberkulose mit Tuberkulin und ähnlichen Mitteln sehr günstig über die Wirkung des Tuberkulins. Die Koch'schen Tuberkulin-Präparate, das alte und das neue, sind danach prinzipiell wertvolle Mittel. Begriffen Tuberkulose, d. h. reine Tuberkulose, wird dadurch, wie die Erfahrung gelehrt hat, durch Tuberkulin günstig beeinflußt. Wenn dieser Einfluß ein sehr geringer oder schnell vorübergehender ist, so liegt das nach Brieger nicht an dem Tuberkulin selbst, sondern an einer ungenügenden Anwendung oder Dosierung des Mittels. Auf Grund dieser Thatsachen tritt Brieger sehr energisch ein für die Anwendung der Koch'schen Tuberkulin-Präparate in den Heilstätten für Lungenkranke.

Nach Brieger sprach Weber, der sich um die Bekämpfung der Lungenschwindsucht in England große Verdienste erworben hat. Bei dem internationalen ärztlichen Kongreß im Jahre 1890 hatte Referent sich bereits dahin ausgesprochen, daß er in der Behandlung der Tuberkulose das Klima zwar wichtig, aber ohne genaue ärztliche Ueberwachung ungenügend sei und daß aus diesem Grunde die Behandlung in Heilanstalten für die Mehrzahl der Kranken den Vorzug verdiene, für die unbemittelten Klassen sogar eine Notwendigkeit sei. In dem deutschen Referate versucht er den Antrag zu begründen, den das Klima an der Behandlung nehmen kann. Ueberhaupt legt Weber immer den Hauptnachdruck auf die genaue ärztliche Ueberwachung bei der Behandlung. Bei der Besprechung des Einflusses des Waldes auf den Heilungsverlauf der Lungenschwindsucht bemerkt er, daß die Erfahrung leidschränkt ist, daß aber dichter Laubwald wahrscheinlich nicht günstig wirkt, weil der Boden im Walde feuchter und kälter ist, als im Freien, und das Sonnenlicht durch den Wald abgeschwächt wird. In Beziehung auf die Küsten- und Inselklimate äußerte Weber, daß nach seinen Erfahrungen die therapeutischen Erfolge wegen der von Kranken begangenen häufigen Fehler hier nicht sehr günstige sind.

Die Heilung der Lungentuberkulose in den Anfangsstadien ist in allen gesunden Klimaten möglich, mit Einschluß der Klimate der Heimat. Einige Klimate aber haben für verschiedene Fälle Vorzüge vor anderen. Das Klima allein aber, ohne ärztliche Ueberwachung, ist meist ungenügend. Das blinde Vertrauen der Kranken auf das Klima führt oft zu Fehlschritten, zur Verschlimmerung der Krankheit und zum Tode. Für die Mehrzahl der Kranken ist deshalb die Behandlung in Heilanstalten vorzuziehen, für die Unbemittelten aber ist sie Notwendigkeit. Die Errichtung von zahlreichen Volksheilstätten ist daher ein nationales Bedürfnis zur Heilung, zur Verhütung und Ausrottung der Tuberkulose.

Dettweiler trug die Grundzüge der von ihm ausgebildeten hygienisch-diätetischen Behandlung der Lungentuberkulose vor. In folgendem seien diese Grundzüge in Kürze wiedergegeben: Die Lungentuberkulose, die Lungenschwindsucht ist nicht als eine einfache, lokale Erkrankung anzusehen, sondern sie ist meist ein Krankheitskomplex, der fast das ganze Gebiet der heutigen Krankheitslehre umfaßt; denn der von jener befallene Mensch leidet nach kurzem Bestand des Uebels und häufig schon vorher an Störungen der lebenswichtigsten Organe, die neben der Hauptverkrankung die vollste Berücksichtigung heischen. Eine kausalogische Therapie, d. h. die sichere Beseitigung der

Gut Stillhorst.

Roman von Max v. Rosenstein. 9

Dieses plötzliche Verlöschen beunruhigte Julius. Das Geheimnisvolle, das ihm auf Stillhorst auf Schritt und Tritt begegnete, beschäftigte seinen Geist und hielt ihn wach. Offenbar geschahen hier Dinge, von welchen Ernst Wallram nichts wußte. Männern, Frauen und Knaben, die vielleicht aus Gefängnissen und Besserungsanstalten hierhergekommen, war trotz der Zuversicht des Menschenfreundes zu dem Guten, das wie ein zarter, silberner Faden das böse Blut derselben durchzog, doch nicht so vollständig zu vertrauen, wie Wallram sich einbildete. Der edle, energische Mann, der so hoffnungsvoll und unentwegt an dem angeborenen Guten der menschlichen Natur festhielt, besaß in der That weniger Kenntnisse und Erfahrungen von der Nachtseite der Welt, die er erleuchten wollte, als dieser Knabe, den er in die Sphäre seines Einflusses verpflanzt hatte. Aber Ernst Wallram war ein Enthusiast und Julius Besser ein ungewöhnlich harter und zweifelsüchtiger Jüngling. Wallrams Irrtum bestand darin, daß er immer nur daran dachte, wie er selbst unter den gegebenen Umständen handeln würde.

Er hatte sich an Julius' Stelle im Rattennest gesehen, ihm alle die Versuchungen und Kränkungen, denen er ausgesetzt war, nachempfunden und war mit ihm von Stufe zu Stufe gesunken, aber er war dem Knaben, den er zu retten beschlossen, so unähnlich als möglich und sein Leben, sein Charakter kein Spiegelbild des von ihm erwählten Zöglings.

Julius war jedes Pflichtgefühls, jeder Redlichkeit und Wahrhaftigkeit bar und besaß eine entsetzliche Kenntnis des Verbrechens, zu dem seine Seele vom eigenen Vater sorgfältig erzogen worden war.

Als das Licht erlöschen war, glitt Julius wie ein Aal auf dem Bett. Der Fremde, der angekleidet auf dem seinigen lag, wartete offenbar auf die Rückkehr Jeans, mit dem er gemeinsam einen losen oder gefährlichen Streich unternommen zu haben schien. Auch er wollte geduldig warten, aber nicht in seinem eigenen, sondern in Jeans Bett. Nachdem er diese Kriegslist ebenso geschickt als geräuschlos ausgeführt hatte, verhielt er sich ganz still, doch war er trotz seines Vorsatzes, wach zu bleiben, bald wieder eingeschlafen. Als er die Augen wieder öffnete, fand er zu seinem Erstaunen die Kerze wieder angezündet, und Jean und der junge Mann beugten sich zu ihm nieder.

„Wie zum Teufel kommst Du hierher?" fragte Karl Gounod verwundert. „Als ich das Licht auslöschte, lagst Du in Deinem, nicht in Jeans Bett."

„Ich bin Nachtwandler," erklärte Julius.

„Hörtest Du mich zurückkommen?" forschte Jean mit lautem Lachen.

„Keinen Lärm, Jean," gebot Gounod, „oder willst Du Frau Matthews hier haben?"

„O, nein, nein."

„Und Du junger Bursche, spiele hier nicht etwa den Spion oder den Angeber. Es könnte Dir übel bekommen."

„Heraus aus meinem Bett," schrie Jean jetzt, Julius am Halse packend und ihn wie eine Katze zu Boden schleudernd. Julius war erstaunt über die Kraft des hageren Burschen, zögerte aber nicht, sich auf ihn zu stürzen und würde mit ihm zu ringen begonnen haben, wenn Gounod sich nicht zwischen die Streitenden gedrängt hätte.

„Ihr könnt die Sache morgen auskämpfen," sagte Gounod gebieterisch. „Jetzt zu Bett. In diesem Hause werden Prügeleien nicht geduldet, innerhalb dieser Mauern muß Frieden herrschen."

Julius fügte sich der überlegenen Gewalt, aber kaum hatte er sich wieder in seine Decke gewickelt, als ein heftiges Pochen an der Thür ihn abermals aufschreckte.

„Was für ein Lärm war das?" fragte die rauhe Stimme der Haushälterin. „Weswegen schlaft Ihr nicht?"

„Julius erschreckte mich durch sein Nachtwandeln," entgegnete Jean.

„Kommen Sie ihnen nicht Ruhe gebieten, Herr Gounod?" rief Frau Matthews vorwurfsvoll. „Sie wissen, einen wie leisen Schlaf der Herr hat."

„Ich werde dafür sorgen, daß er nicht mehr gestört wird. Gute Nacht, Frau Matthews."

„Gute Nacht, Herr Gounod."

Wieder war alles still und wieder wurde das Licht im Schlafzimmer ausgelöscht.

„Sie ist eine wachsame Katze," murmelte Karl Gounod.

* * *

Ein klarer, heller Morgen war über der Landschaft aufgestiegen, die Blätter zitterten im Sonnenschein, in den Wipfeln der Bäume rauschte es, unzählige Vögel sangen und zwitscherten, als Julius und seine Gefährten durch ein abermaliges Pochen an der Thür geweckt wurden. Gounod und Jean waren im Augenblick aus dem Bett.

„Ist es nicht noch sehr früh?" fragte Julius ärgerlich.

„Ja, aber wir haben eine halbe Stunde bis zum Meere."

Das Seebad war gar nicht nach Julius' Geschmack, aber er fürchtete mit Recht, verlacht zu werden. Nach Stillhorst zurückgekehrt, frühstückten die drei jungen Leute gemeinsam, und dann ging es an das Tagewerk. Auf dem Gutshof schwärmte es wie in einem Bienenstock. Nach rechts und links zogen die Arbeiter aus auf die Felder, in die Scheunen und Ställe, mit den Herden hinaus auf die Wiese.

„Du, Julius, kannst Boldock heute im Garten helfen," ordnete Wallram an. „Später wirst Du unter Karl Gounods Aufsicht die Landwirtschaft erlernen. Du fürchtest Dich doch vor der Arbeit nicht?"

„O nein, ich bin daran gewöhnt."

„Du hast Dich noch nicht von der Anstrengung der Reise erholt, und das Bad hat Dich weniger gestärkt, als ich erwartete."

„Frisch genug war es."

„Hast Du gut geschlafen?"

„Ziemlich."

„Frau Matthews sagte mir, Ihr wäret alle drei noch wach gewesen, nachdem alles im Hause schon schlief. Wie kam das?"

„Die Schlange," dachte Julius. „Ich hatte mich in ein falsches Bett gelegt und mußte wieder aufstehen," erklärte er, dem Gebieter in den Garten hinter dem Hause folgend, wo Boldock emsig hackte und jätete.

„Sehen Sie nur, Herr," rief der Alte, „wie die Beete hier zertreten sind. Und der schöne Rosenstrauch unter Fräulein Milas Fenster ist ganz zerknickt. Es müssen Apfeldiebe hier gewirtschaftet haben.

„Wir hatten heute nacht starken Wind," bemerkte Wallram, sich abwendend, als ob er die Unterhaltung mit Boldock abzubrechen wünschte.

„Er mag mich nicht hören, er will nie hören, wenn man ihm etwas sagen will," murmelte Boldock, dem Gebieter nachschauend, „und ich hätte ihm so viel mitzuteilen. Nicht Diebe sind es, die bei nachtschlafender Zeit hier herumspazieren. Ach, mein Junge," rief er Julius zu, den er jetzt erst gewahrte, „Du bist da, um mir zu helfen? Das ist recht, mein Sohn, ich bin schon dreiundachtzig Jahre alt, und nicht mehr imstande, so zu arbeiten, wie in der Jugend. Sage, mein Bürschchen, habt Ihr die Nacht gut geschlafen? Du und Jean und der junge Herr? Ihr bewohnt doch alle drei das Giebelfenster dort oben?"

„Ja, Alter."

„Das, unter welchem dieser mächtige Pflaumenbaum steht, auf dem es sich so bequem hinunter klettern läßt. Ich will den Herrn bitten, mir zu erlauben, das knorrige Ding niederzuhauen. Es ist gar zu einladend für Leute, die sich heimlich aus dem Hause entfernen und ebenso heimlich wiederkommen möchten. Bestelle nur Freund Gounod, daß der Pflaumenbaum nächstens umgehauen wird."

„O, sagen Sie ihm das lieber selber."

Boldock blickte den Knaben zürnend an. „Du sollst das Alter ehren," rief er, „weißt Du das noch nicht?"

Als Julius am Abend in sein Zimmer ging, fand er es angemessen, zum Zeichen guter Kameradschaft Gounod den Auftrag des alten Boldock zu wiederholen. Das schöne, frische Gesicht Gounods umwölkte sich.

„Boldock trug Dir auf, mir das zu sagen?" fragte er.

„Ja."

„Der Alte will mir einen Wink geben," murmelte er. 61,17

eigentlichen Krankheitsursachen, giebt es bis heute nicht. Die Behandlung der Krankheit ist eine Machtfrage. Der Organismus muß in seinem Kampfe gegen die Eindringlinge mit allen erdenklichen Mitteln unterstützt werden. Diese Behandlungsmethode besteht zunächst in der sofort und dauernd geübten Leitung, Belehrung und Erziehung des Kranken, in der sogenannten physikalischen Hygiene, in der Lift ins Kleinste unablässig durchgeführten, auf den jeweiligen Kräftezustand des Kranken und das Stadium seiner Erkrankung genau angepaßten Dauer der Luft- und Ruhekur, auch während der Nacht. Diese ermöglicht erst die wirksame Behandlung der Schwindsucht in allen von Extremen freien Klimaten und das Verbleiben der Kranken in der Heimat. In ihr liegt ein großer Teil der Lösung der Heilstättenfrage für alle Kulturländer, des weiteren in der Abhärtung der Haut, deren Pflege vermittelst der richtigen Kombinierung der Luft, des Lichtes, des Wassers, in Bädern, Douche, feuchten und trockenen Abreibungen, in Massage, in der Gymnastik der Brust und der ganzen Körpermuskulatur, durch Steigen und Rehabilitieren in der planvollen Verwendung aller physikalischen Heilfaktoren, in Schonung oder Uebung, je nach dem Befunde, in einem nach allen Richtungen dem Individuum ganz angepaßten Regime, das nur die Anstalt geben und überwachen kann. Sie besteht in der konsequent mit allen Hülfsmitteln geleisteten, dem Stadiumfall angepaßten Ernährung des Kranken, unter strenger Berücksichtigung aller ihrer so verschiedenartigen Wechselgänge, in der Ueberernährung bis zu einem gewissen Grade, in der richtigen, ärztlich angeordneten und überwachten Verwendung des Alkohols, in der Hygiene der Wohnung, der Bekleidung, der Desinfektion aller Effekten, in der Behandlung des Auswurfs, des Hustens und der Herzaufgabe des medikamentösen Heilschatzes bei den verschiedenen Krankheitserscheinungen, in der Wahl eines hervorragend geübten und begabten, auch durch längere Zeit bereits sozialistisch vorgeschulten Arztes als Leiter der Anstalt. Er ist unerläßliche Vorbedingung der Erfolge der ganzen Methode. Mit ihm steht und fällt, je nachdem, die ganze Anstaltsbehandlung, die ebenso hygienisch, wie wissenschaftliche und praktische Kenntnisse an ihn stellt.

In der Diskussion sprach Schroetter-Wien, der, wie er selbst sagte, früher ein Skeptiker in Bezug auf die Heilbarkeit der Tuberkulose war, heute aber mit Bestimmtheit den Satz vertritt: Die Tuberkulose ist in allen ihren Stadien ist heilbar!

Es waren im Ganzen 38 Diskussionsvorträge für diese Abteilung angemeldet, sie konnten aber nicht mehr alle gehört werden, da die Zeit schon zu weit fortgeschritten war. Nach 2 Uhr wurde die Abteilung „Therapie" geschlossen. Für den Nachmittag waren Besuche der Lungenheilstätten in Aussicht genommen.

Berlin, 27. Mai.

Vor Beginn der heutigen Sitzung des Tuberkulose-Kongresses wurde ein Begrüßungsschreiben des russischen Botschafters und ein Dankestelegramm des Präsidenten McKinley verlesen. Ferner teilte der erste Vorsitzende, Herzog von Ratibor, mit, daß der französische Botschafter bei ihm gewesen sei, um ihm im Namen Loubets seinen Dank und seine Sympathien für die Bestrebungen des Kongresses zu übermitteln. Hierauf nahmen die Verhandlungen ihren Fortgang. Auf der Tagesordnung stand die „Heilstättenbehandlung". Der Präsident des Reichsversicherungsamtes Gäbel nahm zuerst das Wort, er schilderte die Wichtigkeit des Themas und betonte, die Aufgabe des Kongresses dürfe nie erfüllt angesehen werden, wenn es gelinge, nicht nur neue, zweckmäßig eingerichtete Heilstätten zu erbauen, sondern auch das Interesse des Volkes heranzuziehen.

Geh. Rat von Leyden gab hierauf einen Ueberblick über die Entwickelung der Heilstättenbestrebungen; Landesrat Meyer-Berlin sprach über finanzielle und rechtliche Träger der Heilstättenunternehmungen. Den Ausführungen des Letzteren zufolge müßten für mindestens 50,000 Menschen Heilstätten errichtet werden, welche eine Bauumme von 100 Millionen Mark und einen Kostenaufwand von 37 Millionen erfordern würden.

Nunmehr referierte Dr. Friedeberg, der Vertreter der Krankenkassen, über „Heilstätten und Krankenkassen". Redner forderte die Mitwirkung der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt, die über reiche Mittel verfügten. Die Krankenkassen könnten die ungeheure Last, die ihnen aus den jährlichen an Tuberkulose erkrankten Mitgliedern erwachse, nicht tragen. Eine durchgreifende Aenderung der materiellen Verhältnisse der Arbeiterbevölkerung sei gleichfalls dringend erforderlich. Der Redner endete mit seinem, von sozialistischem Geiste erfüllten Vortrag stürmischen Beifall. — (Wir kommen auf den Vortrag in der morgigen Nummer ausführlich zurück. Red.)

Zehnter evangelisch-sozialer Kongreß.

Kiel, 26. Mai.

An der gestrigen Besprechung über den Vortrag des Fabrikdirektors Freese, betr. das konstitutionelle System im Fabrikbetriebe, beteiligten sich Graf von Hoop-Frankfurt a. M., Syndikus Tischendörfer-Berlin, Oberbürgermeister Adickes-Frankfurt a. M., Redakteur Damaschke- und Prof. Dr. Wagner-Berlin. Letzterer bemerkte: Die Gegner des konstitutionellen Systems im Fabrikbetriebe wären zweifellos sehr entzückt gewesen, wenn sie die vernünftigen Ausführungen Freeses gehört hätten. — Damaschke bezeichnete die Resolution folgender Gestaltung: „Der Kongreß begrüßt mit Freuden die ersten Ansätze konstitutioneller Gestaltung industrieller Großbetriebe und spricht die ernste Hoffnung aus, daß die Staatsbetriebe, die noch lässerlicher Verhaltung „Musterbetriebe" werden sollen, gerade in der Weiterentwickelung der Arbeiterrechtsschritte sich vorbildlich gestalten werden." Diese Erklärung gelangte einstimmig zur Annahme.

In der heutigen zweiten und letzten Sitzung sprach Professor Dr. Friedrich Paulsen-Berlin über „Wandlungen des Bildungsideals in ihrem Zusammenhange mit der sozialen Entwickelung."

Der Redner äußerte sich etwa folgendermaßen: Unser Kongreß nennt sich sozial, nicht sozialdemokratisch, aber auch nicht sozialaristokratisch. Damit haben wir aber ausgesprochen, wir wollen dafür arbeiten, daß die Güter des geistigen Lebens allen Gliedern des Volkes zugute kommen. Deshalb liegt es in der Tendenz unseres Kongresses, darum mitzuwirken, daß alle Gliedern der Gesellschaft die Möglichkeit gegeben werde an den Errungenschaften der Kultur und Bildung teilzunehmen. Ich muß offen gestehen: ich habe das Vorkommnis, daß den Rednern im Reichstage, die eine Herabdrückung des Unterrichts befürworten, da sonst die Unfähigkeit des Volkes sich steigern würden, Beifall gespendet wurde, mit Beschämung gelesen. (Bravo.) Und wer waren diese Bekämpfer der Volksbildung? die privilegierten Stände, die Großgrundbesitzer, die Großindustriellen und als Anhängsel die Klerikalen. Ich stehe nicht an, zu erklären, daß die gesteigerten Ansprüche des Volkes einzelne Berechtigung haben, ja im Interesse der Kulturfortschrittes mit Freuden zu begrüßen sind. (Lebhaftes Bravo.) Im Interesse der privilegierten Stände liegt die Zurückdrängung der Volksbildung. Wenn der Staat seinen Bestand erhalten und stärken will, dann ist es seine Pflicht, dafür zu sorgen, daß kein Talent seiner Glieder verloren geht, daß Jeder die Möglichkeit erhält, die höchste Bildungsstufe zu erreichen. Aber auch die Entwickelung des gesamten Wirtschaftslebens, insbesondere des Genossenschaftswesens, das für den Bestand und die Kraft des Staates und der Gesellschaft von größter Bedeutung ist, hängt von der Entwickelung der allgemeinen Volksbildung ab. Der stumpfsinnige Mensch schließt sich keiner Genossenschaft an. Die Ausbildung der Genossenschaften hat die größtmöglichste Ausbildung der Verstandeskräfte zur Voraussetzung. Ein großer Mißstand ist, daß die große Masse des Volkes mit dem 14. Lebensjahr aus der Schule entlassen wird und sich alsdann zumeist selbst überlassen ist. Dringend erforderlich ist es für diese Jugend Fortbildungsschulen, die von den aus der Schule Entlassenen bis zum 20. Lebensjahr besucht werden müßten, zu errichten. Es ist nicht zu verkennen, daß in den niederen Ständen ein ungemein starker Bildungsdrang vorhanden ist, der meiner Ueberzeugung nach nicht mehr zurückzudrängen ist. Ja, ich muß sagen, es ist geradezu erstaunlich, welch kolossaler Bildungsdrang in unserem Volke vorhanden ist. Es ist eine Ehrenpflicht des dritten Standes, in dieser Beziehung dem vierten Stande die Hand zu reichen. Unsere Pflicht als evangelisch-sozialer Kongreß ist es, dem Volke die Hand zu reichen und alles zu thun, was wir können. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Nach längerer Diskussion gelangte einstimmig folgende Erklärung zur Annahme:

„Der Kongreß erblickt in den mündlichen und mündlichen Ausführungen des Professors Dr. Paulsen wertvolle Gesichtspunkte für die Beurteilung des auf dem Gebiete des Bildungslebens zu Erkundenden, unter wesentlicher Festhaltung an den bezeichneten Grundlagen unserer christlichen und geleiteten Bildung."

Danach wurde der Kongreß geschlossen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Die **Abrüstungskonferenz im Haag.** Bis zur Stunde darf noch immer die gegenseitige Verleihung der verschiedenen Staatsorden als das wichtigste Ergebnis der Konferenz angesehen werden. — Die Militärfektion lehnte in ihrer Samstags-Sitzung einen von dem russischen Delegierten gemachten Vorschlag von angeblich großer Wichtigkeit fast einstimmig ab. Weiter wurde ein Vorschlag, betreffend ein beständiges internationales Schiedsgericht, der von dem russischen und englischen Delegierten unterstützt wurde, unfreundlich aufgenommen und schließlich zum Studium an eine Subkommission erwiesen. — Die Frau Professor Selenka-München überreichte dem Konferenzvorsitzenden von Staal die Resolutionen, die vom 13. bis 17. Mai von 415 Frauenversammlungen in 18 verschiedenen Ländern als Sympathiekundgebung für die Friedenskonferenz gefaßt worden sind. Baron Staal wird diese Dokumente der Friedenskundgebung, hinter der mehrere Millionen Frauen stehen, an das Bureau der Konferenz weitergeben.

Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe. Es wird niemand im Ernst erwarten, so schreibt man der „Frankfurter Zeitung" aus Berlin, daß der alte Staatsmann, der jetzt Reichskanzler und Ministerpräsident ist, dem beamteten und undeamteten Junkertum imponiert und einschüchternd auf die Konservativen wirkt. Der gilt längst für politisch tot, und es war der parlamentarische Träger eines historischen Namens, der kürzlich auf die Frage, wie er über den Reichskanzler denke, wörtlich antwortete: „Der hat ja schon vor sechs Wochen seine Entlassung genommen; man sagt's ihm nur nicht, damit sich der alte Herr nicht aufregt." — Was sind das für Zustände angesichts der Thatsache, daß der Reichskanzler der einzige verantwortliche Beamte dem Reichstage gegenüber ist?

Zur neuen Gemeinde-Wahlrechtsreform erinnert die „Freisinnige Zeitung" daran, welche Rückschritte man im Ministerium des Innern gemacht hat indem auf die Ziele einer Reform des Gemeindewahlrechts. Auch im Jahre 1876 gab es einen konservativen Minister des Innern; man rechnete den Grafen Fritz zu Eulenburg sogar zu den Konfliktsministern. Derselbe legte dem Abgeordnetenhause im Frühjahr 1876 eine neue Städteordnung für die östlichen Provinzen vor. Im Vergleich zu der Vorlage des Ministers Frhrn. v. d. Recke über das Wahlrecht erscheint jener Entwurf ultraradikal, indem er die geheime Abstimmung einführen wollte. Die interessante Begründung dazu lautet treffend wie folgt:

„Das dem System der geheimen Abstimmung zugrunde liegende Motiv, die Wähler vor illegitimen Beeinflussungen und vor der Notwendigkeit einer Rücksichtnahme auf Personen und äußere Verhältnisse zu bewahren, trifft in verstärktem Maße bei den auch bezüglich der passiven Wahlfähigkeit in dem engen Kreise der Mitbürger ein und derselben Gemeinde sich vollziehenden Kommunalwahlen zu, selbst bei Erwägung des Umstandes, daß die letzteren wenigstens dem Zwecke nach nicht im Hinblick auf die politische Parteistellung des Einzelnen vorzunehmen sind."

Der Entwurf des Grafen zu Eulenburg behielt zwar das Dreiklassenwahlsystem bei, aber maßgebend sollte für die Bildung der drei Wählerabteilungen einzig und allein die Einkommensteuer sein, nicht also auch die Grund- und Gebäudesteuer und die Gewerbesteuer. Infolge von unwesentlichen Differenzen zwischen Abgeordneten- und Herrenhaus kam die Vorlage damals nicht zustande. Aber, so schließt das erwähnte Blatt, denkwürdig bleibt es darum doch, daß damals alle drei Faktoren der Gesetzgebung übereinstimmten, das geheime Wahlrecht einzuführen, das Dreiklassenwahlsystem nur auf die Einkommensteuer zu stützen und das Privilegium der Hausbesitzer zu beseitigen. Die neue, auch sonst manche Reformen darbietende Städteordnung (dritpweise) wurde das Bestätigungsrecht für Magistratspersonen nur inbetreff der Bürgermeister und Beigeordneten aufrecht erhalten) scheiterte in der Hauptsache nur an Meinungsverschiedenheiten über den Wahlcensus.

Religion und Herzogin. Der Mecklenburg-Strelitzer Landeszeitung zufolge hat die gesamte Geistlichkeit des Landes eine Erklärung an den Großherzog verfaßt, die das tiefste Bedauern über den bevorstehenden Konfessionswechsel der Herzogin Jutta aussprich ihrer Vermählung mit dem Erbprinzen von Montenegro und den Wunsch aussprich, der Uebertritt möge sich noch verhindern lassen.

An Invalidenrenten sind seit Bestehen des Alters- und Invalidenversicherungsgesetzes bis zum 31. März 1899 gezahlt worden insgesamt 404 419. Davon sind in Folge Todes, Auswanderung, Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit 2c. weggefallen 124 997, sodaß am 1. April 1899 279 422 laufende Invalidenrenten übrig blieben, gegen 204 899 am 1. Januar dieses Jahres. Während desselben Zeitraums wurden insgesamt 342 841 Altersrenten bewilligt, wovon infolge Todes 2c. 142 535 wegfielen, sodaß am 1. April 1899 200 306 Altersrenten liefen gegen 201 329 am 1. Januar desselben Jahres.

Wegen Abdrucks von Briefen des Frhrn. v. Stumm die angeblich durch Einbruchsdiebstahl aus den Redaktionsräumen der „Post" entwendet sein sollen, ist gegen den „Vorwärts" eine merkwürdige Anklage erhoben worden. Der verantwortliche Redakteur des Blattes soll sich wegen angeblichen Vergehens gegen das Gesetz betreffend das Urheberrecht verantworten. Der „Vorwärts" soll sich nämlich des unerlaubten Nachdrucks schuldig gemacht haben, weil er die Briefe ohne Genehmigung ihres „geistigen Eigentümers", des Frhrn. v. Stumm, abgedruckt und verbreitet hat. — O Ben Akiba!

Das „Regensb. Morgenblatt" meldet: Bei der Reichstagsnachwahl im Wahlkreis Straßburg erhielten Echinger (Ztr.) 5479 Stimmen, Wieland (Bdl.) 5391. Das Ergebnis von vier Orten steht noch aus.

Wie die „Post" berichtet, ist hier nichts davon bekannt, daß innerhalb der nächsten zwei Jahre England Wei-Hai-Wei an Deutschland abtreten und dafür ein Zugeständnis in Süd-Afrika erhalten werde.

Ausland.

Belgien. In Brüssel versammelte sich am Samstag die internationale Sozialisten-Konferenz zur Vorbereitung des sozialistischen Kongresses, der 1900 in Paris stattfinden soll. Es wurde eine Resolution gefaßt, worin die Friedenskonferenz im Haag eine „hypokritische Komödie" genannt wird. Nur die Abschaffung der Klassenherrschaft und besonders der Sturz des russischen Absolutismus könne die internationale Friedensfrage lösen. — Am Abend fand im Rathause vor einer tausendköpfigen Menge ein internationales sozialdemokratisches Meeting statt. Von den Deutschen sprachen Singer und Liebknecht. Singer verstieg sich wieder einmal zu der Behauptung, daß die Sozialdemokratie die einzige demokratische Partei in Deutschland sei. — Bei den gestrigen (Sonntag-) Verhandlungen trat in Bezug auf die Einladungen zum Pariser Kongreß ein Gegensatz zwischen den Engländern, Franzosen und Russen einerseits, den Deutschen, Holländern, Belgiern und Oesterreichern andererseits hervor. Erstere erklärten sich gegen, letztere für die Einladung der nicht auf sozialdemokratischer Grundlage stehenden Gewerkvereine. Eine Kommission wurde ernannt, um einen Vermittelungsvorschlag auszuarbeiten.

Frankreich. Wie ein „Wolff'sches" Telegramm von Samstag aus Paris meldet, ist dem Generalprokurator am Kassationshofe Manau Samstag Vormittag der Bericht des Referenten über die Dreyfus-Angelegenheit, Bahot-Beaupré, zugegangen. Der Bericht schließt mit dem Antrage auf Revision des Dreyfusprozesses mit Verweisung der Sache vor ein neues Kriegsgericht.

Italien. Die italienische Deputiertenkammer ist augenblicklich der Schauplatz wüster Konflikte. Nachdem am vergangenen Freitag Crispi seine vormalige Afrikapolitik zu verteidigen versucht hatte, rief der Sozialist Enrico Ferri: „Ich achte Ihr weißes Haar, ich achte Sie nicht!" worauf Crispi erklärte: „Ich verachte Sie, Narr!" Alsdann begann Ferri die Unzufriedenheit des Landes und den Steuerdruck zu schildern und geißelte dann die Unfähigkeit der Generäle, die trotz aller Tapferkeit der Soldaten Italien keinen militärischen Ruhm geschaffen haben, der die Opfer hätte rechtfertigen können. Was weiter folgte, waren starke Schmähungen. Ein einziger Schrei der Entrüstung durchzitterte darauf die Kammer. Der Präsident forderte Ferri auf, seine Worte zurückzunehmen. „Ich meine Baratieri," sagte Ferri. „Und die Generäle und Obersten, die bei Adua starben!" ruft man ihm entgegen. „Schweigen sollten Sie, Elender!" Da es unmöglich war, diesen Skandal zu bannen, schloß der Präsident die Freitagssitzung. Am Samstag begannen dann neue Skandale. Nach Verlesung des Protokolls bat der Premierminister Pelloux ums Wort. Er bedauerte, daß gestern der Abg. Ferri das Heer beschimpft habe, und hielt dann eine Lobrede auf die Armee. Die Rechte und das Centrum brachen in demonstrativen Applaus aus, die Linke protestierte. Darauf zog der ministerielle Abg. Serralunga gegen die Linke los. Von Schimpfworten kam es zu Thätlichkeiten. Die Sitzung mußte suspendiert werden, da der Knäuel der erregt auf einander stoßenden Gegner nicht zu lösen war. Nach Wiederaufnahme der Sitzung erklärte Ferri, er habe nicht das ganze Heer beschimpft, nur den Teil, der ihm zur Unehre gereiche. — Die Linke will nunmehr in die „Obstruktion" eintreten. Wie das Blatt „Roma" mitteilt, habe sie beschlossen, daß jeder Abgeordnete der Partei über die Regierungserklärung eine besondere Tagesordnung beantragen sollte, um auf diese Weise die Obstruktion zu beginnen.

Rußland. In Kiew sind am 12. Mai sämtliche Teilnehmer an zwei Versammlungen von Arbeitern von je ungefähr 40 Mann von der Polizei verhaftet worden. In einer dieser Versammlungen beschlagnahmte die Polizei eine rote Fahne. Die verhafteten Arbeiter wurden zuerst in gemeinsamen Zellen mit Studenten und anderen „Intelligenten" untergebracht. Als aber die Gefängnisdirektion sah, daß die „intelligenten" Gefangenen den Arbeitern Vorträge über soziale Wissenschaft zu halten begannen, wurden die Arbeiter von den anderen Inhaftierten getrennt.

Arbeiterfrage.

Die Färbereibesitzer in M.-Gladbach beschlossen die Lohnforderungen der Arbeiter abzulehnen. — Der Ausstand in der Grönindschen Weberei in Mettmann

---

Gut Stillhorst.

Roman von Max v. Rosenstein. 10

„Ich glaube, die ganze Geschichte ist aus," rief Jean mit seinem wilden, blödsinnigen Lachen.

„Das denke ich nicht. Ich habe meinen Entschluß gefaßt und werde ihn ausführen."

Julius war neugierig, welchen Entschluß der junge Mann gefaßt hatte und ausführen wollte, weshalb er so ernst und nachdenklich vor sich hinstarrte.

* * *

Nach dem Abendessen desselben Tages saßen Ernst Wallram und Alfred Xaver in dem behaglichen Wohnzimmer des Herrenhauses bei einem Glase Wein plaudernd nebeneinander. Sie rauchten beide aus langen Tonpfeifen und schienen so vertraut mit einander wie Jugendgefährten, obgleich der weißhaarige Lehrer fünfundzwanzig Jahre älter war als sein Freund, der Landwirt, mit dem ernsten, milden Gesichtsausdruck.

Am anderen Ende des Zimmers saß Mila Xaver, die Tochter des Lehrers, das einzige Kind der jungen Frau, die er spät im Leben geheiratet und sehr bald wieder verloren hatte, ein schönes, blondes Mädchen mit großen, blauen Augen. Das anmutige, zierliche, siebzehnjährige Geschöpf sah aus wie ein Frühlingssonnenstrahl, der alles belebte, worauf er fiel.

Mila ließ ihre schlanken Finger über die Tasten eines prächtigen Rosenholzpianos gleiten, das mit der altmodischen Umgebung von schwerfälligen Eichenholzmöbeln wenig harmonierte.

Ernst Wallram liebte gute Musik, und Mila spielte meisterhaft. Für sie hatte er das kostbare Instrument aus London kommen lassen. „Du willst morgen wieder fortgehen, Mila," sagte er plötzlich, „dann ist dieses Piano bei mir nutzlos. Wäre es nicht besser, ich ließe es zu Euch hinüber schaffen, wo Du Dich seiner freuen kannst?"

Diese Bemerkung schien Xaver aufzuschrecken, der unter seinen weißen, buschigen Brauen einen scharfen, prüfenden Blick auf den Hausherrn warf, der heute noch ernster war wie gewöhnlich.

„O, ich danke Dir, Ernst," wehrte Mila ab, „Du weißt, unser Haus ist so klein, und unsere Zimmer sind so eng, daß keine Thür weit genug wäre, dem Instrument Einlaß zu gestatten. Es wäre bei uns ebensowenig am Platz . . ."

„Wie hier," ergänzte er, als das Mädchen innehielt.

„O nein, hier ist Raum genug für dasselbe."

„Aber niemand darf darauf spielen, wenn Du fort bist."

„Warum überlegtest Du das nicht früher, mein kluger Ernst? Du kauftest doch das teure Instrument nicht etwa, weil wir während Deiner Reise nach London den Gutshof beaufsichtigen sollten?"

„Ja, Mila, ich kaufte es nur deswegen. Ich fürchtete, Du könntest aus der Uebung kommen."

„Ein überspannter Einfall war es jedenfalls," bemerkte der Lehrer.

„Ja, ich lasse mich von Zeit zu Zeit von überspannten Ideen leiten," gab Wallram zu, „aber diese Ideen sind zuweilen unsagbar angenehm und tragen uns über die rauhe, kalte Erde hinweg in die silberschimmernden Wolken."

„O, gewiß, manchmal ist das höchst angenehm, aber immer auf Wolken zu thronen, hätte sein Bedenken," sagte Mila.

„Nein, diese Luftballonfahrten kann ich nicht billigen," lachte der Lehrer.

Gut, gut, mein Freund, aber ab und zu zu den Wolken emporzusteigen und dann wieder niederzugleiten, wie Mila meint, ist eine wunderschöne Sache."

Der Lehrer begegnete jetzt dem fast abweisenden Blick Wallrams, den er fragend auf sich gerichtet glaubte. „Unsere vergnügten Feiertage gehen zu Ende," scherzte er, „und mit Bedauern legen wir das Scepter über das wohlgeordnete Reich nieder, das Du uns für einige Tage anvertrautest; doch hoffe ich, daß sie nur der Beginn neuer Ferien und wiederholter Besuche auf Stillhorst sein werden, ein unpassender und häßlicher Name für Deinen entzückenden Gutshof, ein Name, den Du möglichst bald ändern solltest."

„Alles in allem genommen, paßt er vortrefflich."

„O, Du bist in krankhafter Gemütsstimmung, Ernst. Mila, spiele ihm etwas Heiteres, einen lustigen Hochzeitsmarsch vor, der ihm in den Ohren klingen soll, bis wir wieder hierher zurückkehren."

Mila stimmte den Mendelssohnschen Hochzeitsmarsch an. Der Lehrer berührte leise des Freundes Arm, flüsterte: „Nun, Ernst?" und entfernte sich schweigend aus dem Zimmer. Mila spielte weiter, ohne die Abwesenheit ihres Vaters zu bemerken.

Ernst lauschte in stummem Entzücken. Als sie zu Ende war, blickte sie auf, und ihren Vater vermissend, rief sie: „O, ich wußte nicht, daß Papa nicht mehr hier ist, ich will ihm nur rasch folgen."

„Fürchtest Du Dich, bei mir zu bleiben, Mila?" fragte Wallram mit leiser, tiefer Stimme.

„Mich fürchten, Ernst? O nein, aber . . ."

„Aber, Du fürchtest das, was ich Dir sagen könnte? Ich so alt und Du noch so jung; ein so alter Liebhaber und ein so junges Mädchen, Dezember und Mai."

„O, pfotte nicht, Ernst, aber Du wirst mich schonen, teurer, alter Freund."

„So hat Dein Vater mit Dir gesprochen?"

„Ja, Ernst, ich . . ich glaube . . er hat mir alles gesagt."

„Du weißt also, weshalb er uns allein gelassen?"

„Ja," gestand sie zögernd.

„Fürchte nichts, Mila," sagte er mit inniger Zärtlichkeit, „ich werde Dich nicht bitten, mein Weib zu werden, wie Dein Vater wünscht, und wie er es von mir erwartet."

Mila sah erleichtert zu ihm auf. Der angstvolle, schmerzliche Ausdruck verschwand aus ihrem schönen, jungen Gesicht.

„Ich dachte nicht daran, Dich um meinetwillen zu quälen, Mila; wollte nur Karl Gounod wegen mit Dir sprechen."

„Du weißt, Ernst . . ."

„Alles, Mila."

„O, mein Gott," seufzte das Mädchen.

„Ich will mit Dir über Karl Gounod sprechen," wiederholte Wallram.

Mila wußte kaum, ob sie ihn richtig verstanden hatte. Sie wagte kaum, sich zu bewegen und sah ihn mit großen Augen an. Was würde er zunächst sagen? Und ach, wie viel hing von seinen Worten ab! Die folgenden Minuten mußten darüber entscheiden, ob sie ihn lieben oder hassen würde. Würde er ihr Freund oder ihr Feind sein?

„Als vor drei Monaten, Mila," begann er endlich, „war ich schwach genug, zu denken, Du würdest mich mit der Zeit lieben lernen, daß die Neigung des Kindes zu dem Freunde ihres Vaters sich in die Liebe der Frau umwandeln könnte. Ich war noch kein alter Mann und Du schienst Dich für keinen andern zu interessieren. Ich dachte es, weil Du durch Deinen Vater, der mich so genau kennt, gelernt hattest, mich zu verstehen, ich dachte es, weil Du so verschieden von anderen Mädchen bist, weil Du Dich trotz meiner schreckenhaften Vergangenheit niemals von mir abgewendet, weil Du an meine Reue geglaubt, weil ich ein Narr war, Mila."

„Aber Du sagtest eben . . ."

„Daß ich mit Dir von Karl Gounod sprechen wolle. Ja, mein Kind. Ich komme jetzt zu ihm. Du darfst nicht ungeduldig werden, Mila, meine Vorrede soll Dir nur klar machen, wenn Du es etwa nicht schon weißt, daß ich Dich liebe und Dir nur zu Deinem Besten raten werde."

Milas Mut sank. Sie ahnte, was folgen mußte. Er würde gegen sie sein und ihr blieb niemand, dem sie vertrauen konnte, als Karl Gounod.

„Als ich Deine Liebe zu Karl entdeckte," fuhr er fort, „war ich überzeugt, daß ich meine Hoffnungen für immer zu begraben hätte, und ich bemühte mich, zu denken, alles sei gut, Mila."

„Wie entdeckest Du . . ."

Er unterbrach sie schnell, als befürchte er, ihr könnten einige Worte entschlüpfen, die seine Selbstbeherrschung verrieten, ehe er seinen Vorsatz geschlossen, den er während seiner Londoner Reise ausgesonnen hatte.

Ja, er hatte unterwegs darüber nachgedacht, sagte sich Mila, denn er war erst seit vierundzwanzig Stunden wieder zu Hause und mit Geschäften besonders überbürdet gewesen, und dennoch wußte er alles. War sie von Spionen umgeben, die ihm Bericht erstatteten? O nein, so schlechter Mittel war er nicht fähig.

wurde durch Vermittlung der Regierung beigelegt. Sämtliche Arbeiter nehmen die Arbeit wieder auf. — Ein sozialdemokratischer Obermeister. Aus Flensburg wird berichtet: Samstag konstituierte sich hier unter dem Vorsitz des ersten Bürgermeisters eine Zwangsinnung für das Schneidergewerbe. In den Vorstand wurden durchweg Gegner der Zwangsinnung und als Obermeister der in schleswig-holsteinischen sozialdemokratischen Parteikreisen wohlbekannte Genosse Heinrich Mahlke, der schon zweimal im hiesigen Kreise als Reichstagskandidat aufgestellt worden war, gewählt. Mahlke war bis Anfang dieses Jahres Hauptkassierer des Centralverbandes der deutschen Schneider und ist gegenwärtig noch Bevollmächtigter der hiesigen Zahlstelle des Verbandes. Man sieht, die Leitung der neuen Zwangsinnung ist in den besten Händen! — Die sozialdemokratischen „Centralisierten Gewerkschaftsverbände" Dänemarks veröffentlichen im Vorwärts einen langen Aufruf an die deutschen Arbeiter, in welchem sie gegenüber der am Mittwoch durch den dänischen Meister- und Arbeitgeberverein erfolgten Generalaussperrung im Bauhandwerk und der Eisenindustrie um Geldhülfe ersuchen. Da die Zahl der Ausgesperrten 30,000 betrage, ungefähr die Hälfte sämtlicher organisierten Arbeiter Dänemarks, sei es unmöglich, aus eigenen Kräften längere Zeit eine genügende Unterstützung zu gewähren. — Der Ausstand der Seeleute in Stettin hat dadurch sein Ende gefunden, daß die Rhedereien eine Erhöhung der Monatsheuer um 3 Mark zugestanden haben, gegenüber der anfänglichen Forderung der Ausständigen von 5 Mark. Auch wurde den Seeleuten eine Revision der Ausmusterungsbedingungen versprochen. Die Matrosen kehren auf die Schiffe zurück. — Der internationale Grubenarbeiterkongreß in Brüssel nahm einstimmig eine Resolution an, die die Regierungen auffordert, das Gesetz über die Grubeninspektion in der Art abzuändern, daß die Grubeninspektoren von den Arbeitgebern durchaus unabhängig zu stellen seien.

Eine Versammlung von Gemeinde-Vorstehern der Rheinprovinz

am 8. Mai 1849 in Köln.

Die Versammlung trat denn auch trotz des Regierungsverbotes am 8. Mai im großen Saale des Kasino zusammen und war von zirka 500 Delegierten aus 300 Städten und Ortschaften der Rheinprovinz besucht. Der Stadtverordnete Advokats-Anwalt Compes eröffnete mit einer geharnischten Ansprache die Sitzung, worauf die Wahl des Vorstandes erfolgte. Nach langen interessanten Debatten, auf die wir unseres beschränkten Raumes halber leider nicht näher eingehen können, wurde folgende Resolution mit großer Majorität angenommen und mit 384 Unterschriften versehen.

„Da die preußische Regierung die zweite Kammer, nachdem dieselbe sich für die unbedingte Annahme der deutschen Verfassung vom 28. März d. J. ausgesprochen hatte, aufgelöst, und dadurch das Volk seiner Vertretung und Stimme in dem gegenwärtigen entscheidenden Augenblicke beraubt hat, sind die unterzeichneten Verordneten der Städte und Gemeinden der Rheinprovinz zusammen getreten, um zu beraten, was dem Vaterlande not thue."

„Die Versammlung hat unter dem Vorsitze der Stadtverordneten Zell von Trier und Werner von Koblenz und in Assistenz der Protokollführer, der Stadtverordneten Boecker von Köln und Blum I von Düsseldorf

beschlossen, wie folgt:

1. Sie erklärt, daß sie die Verfassung des deutschen Reiches, wie solche am 28. März d. J. von der Reichsversammlung worden, als entgiltiges Gesetz anerkennt und bei dem von der preußischen Regierung erhobenen Konflikt auf der Seite der deutschen Reichsversammlung steht.
2. Die Versammlung fordert das gesamte Volk der Rheinlande und namentlich alle waffenfähigen Männer auf, durch Kollektiv-Erklärungen in kleineren und größeren Kreisen seine Verpflichtung und unverbrüchlichen Willen, an der deutschen Reichsverfassung fest zu halten und den Anordnungen der Reichsversammlung Folge zu leisten, auszusprechen.
3. Die Versammlung fordert die deutsche Reichsversammlung auf, nunmehr schleunigst kräftigere Anordnungen zu treffen, um den Widerstand des Volkes in den einzelnen deutschen Staaten und namentlich auch in der Rheinprovinz jene Einheit und Stärke zu geben, die allein im stande ist, die wohlorganisierte Gegenrevolution zu Schanden zu machen.
4. Sie fordert die Reichsgewalt auf, die Reichstruppen baldmöglichst auf die Verfassung zu beeidigen und eine Zusammenziehung derselben anzuordnen.
5. Die Unterzeichneten verpflichten sich, der Reichsverfassung durch alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel in dem Bereiche ihrer Gemeinden Geltung zu verschaffen.
6. Die Versammlung erachtet die Entlassung des Ministeriums Brandenburg-Manteuffel und die Einberufung der Kammer ohne Abänderung des bestehenden Wahlmodus für unbedingt notwendig.
7. Sie erblickt insbesondere in der jüngst erfolgten teilweisen Einberufung der Landwehr eine unnötige, den inneren Frieden in hohem Grade gefährdende Maßregel und erwartet deren sofortige Zurücknahme.
8. Die Unterzeichneten sprechen schließlich ihre Ueberzeugung dahin aus, daß bei Nichtbeachtung des Inhalts dieser Erklärung dem Vaterlande die größten Gefahren drohen, durch die selbst der Bestand Preußens in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung gefährdet werden kann."

Haupttredner waren Zell-Trier, Blum I und Dr. Reimarz-Düsseldorf, Compiennt-Mülheim a. d. Ruhr, Bischoff-Wesel, Höchster-Elberfeld, Compes-Köln, Diepsche-Saarbrücken, Dr. Baehren-M.-Gladbach usw.

Freiherr v. Loe aus Wecze verlas während den Verhandlungen eine Erklärung folgenden Inhalts:

„Die Unterzeichneten, welche zur Fassung eines bindenden Beschlusses kein Mandat haben, verlangen, daß sämtliche Beschlußfassende die Beschlüsse namentlich unterzeichnen.

v. Bauerband. Röggerath. Oppenhoff. v. Loe."

v. Loe befürwortet seinen Antrag, indem er die Versammlung auffordert, sich in den gesetzlichen Schranken zu bewegen; sein und seiner Freunde Zweck sei es nicht, zu revolutionieren; er würde an Verhandlungen nicht teilnehmen, welche sich von dem Rechtsboden entfernen. (Großer Widerspruch.)

Daß die Beschlüsse der rheinischen Gemeindehäupter auf die Maiwochen in Düsseldorf, Elberfeld nicht ohne Einfluß gewesen sind, wird wohl Niemand im Ernste bestreiten wollen, worüber demnächst mehr.

Der Präsident Zell schloß die Versammlung mit folgenden Worten: „Sie haben nun diese Beschlüsse gefaßt, diese Beschlüsse müssen nun zu Thaten werden. Seien Sie die Jünger der Einheit des Vaterlandes, seien Sie die Apostel der Reichsverfassung, verbreiten Sie nicht die Worte, verbreiten Sie die That! Das Vaterland erwartet, daß ein jeder seiner Bürger seine Pflicht thut, thun Sie die Jhrige; ich meinerseits schwöre, ich werde die meinige thun! (Rauschender Beifall.)

Die „Kölnische Zeitung" fügte hinzu: „Damit schied die Versammlung; sie wird, so zweifeln wir nicht, das befriedigende Bewußtsein mit sich in die Heimat nehmen, daß sie eine heilige Pflicht gegen das Vaterland erfüllt hat, welche kein Gebot und keine Gewaltmaßregel von oben nichtig erklären kann. Köln ist von neuem geehrt worden durch diese Versammlung, die in einer Zeit der Gesetzlosigkeit nicht von dem Boden des Gesetzes, aber dabei noch nicht aus der Bahn des offenen Freimuts wich; Köln hat die Pflicht den ehrenwerten Männern, die hier zu einem leicht zu verdächtigenden und von oben her leicht herabzuwürdigenden, und doch deshalb nicht minder hohen Zwecke, zum Schluß der Beratungen zuzurufen — ein Lebewohl!"

Lokale Nachrichten.

Düsseldorf, 29. Mai.

[Abschiedsessen.] Als bleibendes Zeichen der Erinnerung haben die städtischen Beamten ihrem scheidenden Chef eine silberne Votivtafel gestiftet, die nach dem Entwurfe des Herrn Gayer von Herrn Peyerimhoff angefertigt wird. Am Kopfe befindet sich die Widmung, den Rahmen der Tafel bilden einfache Ornamente, in welche die Namen der verschiedenen Verwaltungszweige eingesetzt sind und in der Mitte erblickt man eine Frauengestalt, in der linken Hand eine Palette haltend, die schöne Kunststadt Düsseldorf. Das Ganze krönt der Lohn eines Düsseldorfer Stadtwappen. — Das zweite Abschiedsessen fand programmäßig am Samstag Abend in der städtischen Tonhalle statt; etwa 250 Teilnehmer hatten sich zu demselben eingefunden. Nach dem „Fischgange" brachte der Divisionskommandeur v. Kampf das Kaiserhoch aus und der Regierungspräsident, Herr v. Rheinbaben, feierte den scheidenden Bürgermeister. Der Gefeierte dankte, wie das bei derartigen Anlässen üblich ist, tief gerührt, bescheidentlich die Resultate seiner Wirksamkeit auf Mitbeiteiter und Beamte ablassend. Telegramme hatten verschiedene Minister, der Oberpräsident ꝛc. gesandt, des weiteren sind Herrn Lindemann die Brillanten zum Kronenorden zweiter Klasse verliehen worden. Erwähnt sei noch, daß der vaterstädtische Dichter Henoumont das übliche Festgedicht geschenkt hatte. — Herr Ernst Lindemann gehört nunmehr der Düsseldorfer Vergangenheit an!

[Städtische Sozialpolitik.] Zu dem augenblicklich in Berlin tagenden Tuberkulose-Kongreß, der einen Marksteln bedeutet in der ärztlichen Behandlung des „Würgengels der Menschheit", der Lungenschwindsucht hat unsere Stadtverwaltung sich nicht bemüßigt gefunden, einen offiziellen Vertreter zu entsenden. Das kleine Solingen hat deren zwei hingeschickt, ebenso die hiesigen in eigener Verwaltung stehenden Ortskrankenkassen. — Auch diese Thatsache ist bezeichnend für die sozialpolitische Richtung unseres Rathauses!

[Herr Stadtbaurat Frings] ist am Samstag plötzlich in Braunfels bei Wetzlar, woselbst sich der Kranke zur Kur aufhielt, einem Schlaganfall erlegen. Herr Frings war stets ein loyaler, tüchtiger Beamter, dessen Verlust nur bedauert werden kann.

[Schwurgericht.] Zum Vorsitzenden der am Montag den 26. Juni beginnenden dreizehntägigen Schwurgerichtssession wurde Herr Landgerichtsrat Loeb ernannt.

[Oeffentliche Versammlung.] Eine am Freitag Abend von dem neugegründeten Düsseldorfer Gewerbe-Verein einberufene öffentliche Versammlung, nahm in folgender Resolution gegen das Rabattmarken-Unwesen Stellung: „Die heute bei Pütz, Flingerstraße, tagende von 2—300 Personen besuchte Versammlung spricht sich mit aller Entschiedenheit gegen das immer mehr um sich greifende Rabattmarken-Unwesen aus und fordert alle Detailisten, auf, sich dem Gewerbeverein behufs Unterstützung des Kampfes gegen das Rabattmarkenunwesen anzuschließen." — Wenn sich der Verein für die Zukunft ähnliche Redner verschreibt, wie den Journalisten Arens, der mit mehr Unverfrorenheit als Wahrheit falsche Behauptungen aufstellte und zu beweisen versuchte, so stellen wir ihm ein trübes Prognostikon! Mit dem jungen Herrn Redner werden wir bei einem zweiten Versuche, der Presse in moralischer Beziehung eins auszuwischen, echt deutsch reden!

[Zum Streik der Dekorationsmaler- und Anstreicher-Gehülfen] schreibt die „Niederrhein. Volkstribüne": „Der Streik der Maler- und Anstreicher-Gehülfen ist beendet. Die Innungsmeister zahlen den von der Lohn-Kommission geforderten Satz von 35 bezw. 40 Pfg. pro Stunde und haben sich in ihrer letzten Versammlung dahingehend verpflichtet, den Stundenlohn auch bei kürzerer Arbeitszeit und Winterszeit nicht herabzusetzen." Das uns vorliegende Schriftstück der Meister ist unterzeichnet vom Obermeister Kessenich und W. Dalhaus. Die sämtlichen Ausständigen sind wieder in ihre alten Stellen eingetreten. Hoffentlich erfolgen keine Maßregelungen nachher. Der Verband der Gehülfen hat um 200 Personen zugenommen, der Haupterfolg des Ausstandes."

[Jäher Tod.] Der auf der Gasanstalt in Zlingen beschäftigte 50jährige Brunnenmacher Friedrich Wengen aus Köln passierte am Samstag Nachmittag einen nur teilweise mit Brettern belegten Brunnen, glitt aus und stürzte in die Tiefe. Nur als Leiche konnte er wieder zu Tage befördert werden. Der Verunglückte ist verheiratet und Vater von zehn Kindern.

[Ungetreuer Schaffner.] Der zu Benrath wohnende Fabrikarbeiter Theodor H. stand im verflossenen Jahre als Schaffner in Diensten der Kleinbahngesellschaft Oberbilk-Benrath-Hilden und heute Morgen vor der Strafkammer unter der Anschuldigung, in mindestens 9 Fällen von Passagieren das Fahrgeld angenommen, ihnen aber keine Fahrscheine ausgehändigt zu haben. In Anbetracht des geringfügigen Betrages von 8 M., aber mit Rücksicht auf den großen Vertrauensbruch traf den geständigen Angeklagten, der aus Not gehandelt haben wollte, eine Gefängnisstrafe von 10 Tagen.

[Langfinger.] In der letzten Zeit wurden hier eine große Anzahl von Badeindebstählen ausgeführt. 9 Burschen, sämtlich im Alter von 16—17 Jahren stehend, wurden neuerdings wegen Verübung derselben verhaftet.

[Roheit.] Wegen fortgesetzter Mißhandlung seiner Frau und Kinder wurde gestern ein hier wohnender Tagelöhner verhaftet.

[Inhaftiert] wurden mehrere Diebe ein Kellner wegen Unterschlagung, ein Fuhrmann aus der Friedenstraße wegen Sittlichkeitsvergehen, ein Dachdecker wegen Hehlerei, ein Fuhrknecht wegen Mißhandlung, 8 Personen wegen Verübung groben Unfugs, sowie ein Kesselschmied aus Schneeberg wegen Diebstahls.

Solingen und Nachbarschaft. Gegen das Urteil des Schöffengerichts in Ohligs im Beleidigungsprozeß gegen Dr. Wenzer soll dem Vernehmen nach auch die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt haben. — Für den Beleidigungsprozeß Bürgermeister Trommershausen contra Witz ist jetzt Termin auf den 26. Juni, vormittags halb 9 Uhr vor der Elberfelder Strafkammer anberaumt worden.

Vermischte Nachrichten.

„Fliegende Putzmacherinnen"

sind seit einiger Zeit in verschiedenen Straßengegenden Berlins aufgetaucht. Die neueste Straßenerscheinung verdankt ihren Ursprung dem erfolgreichen Einfall eines spekulativen Kopfes. Der Inhaber eines Modewarengeschäftes im Nordosten, das kurz vor dem Zusammenbruch stand, verfiel auf den Gedanken, seine Verkäuferinnen, Garniererinnen usw., um sie nicht entlassen zu müssen, auf eigentümliche Art zum Herunziehen von Kundschaft und zur Wiederbelebung seines Geschäfts zu verwenden. Er rüstete die jungen Mädchen mit einem kleinen Vorrat von Blumen, Bändern und Federn aus und hieß sie von Haus zu Haus gehen und sich zur sofortigen Aendrung bezw. Modernisierung von Hüten usw. anbieten. Da der Mann mit gutem Vorbedacht die Frühjahrsfession für sein Projekt gewählt hatte und das Angebot zu einem ungewöhnlich billigen Preise geschah, erhielten die fliegenden Putzmacherinnen bald Aufträge in großer Zahl, so daß das originelle Unternehmen rasch Nachahmung fand. Der Hauptvorteil für den Auftraggeber der wandernden Modistinnen liegt darin, daß diese alle notwendigen Zuthaten für die Ausführung ihrer Arbeit dessen Firma entnehmen, wobei die Preise im Gegensatz zum billigen Arbeits-Angebot nicht allzu niedrig angesetzt sind. Nebenbei wird von den Putzmacherinnen auch durch persönliche Empfehlung für ihr „Geschäft" tüchtig Reklame gemacht.

Aus „seinen" Reisen.

I.

Eine wüste Szene veranstalteten, wie dem „Vorwärts" geschrieben wird, sechs auswärtige Studenten, welche sich am ersten Pfingstfeiertag in Jena aufhielten und in der folgenden Nacht im „Deutschen Haus", einem Hotel ersten Ranges logierten. Um 1 Uhr nachts öffneten die „Herren" gemäß gemeinschaftlicher Verabredung die Fenster ihrer in der zweiten Etage gelegenen Zimmer und begannen dann zu schreien, zu singen und auf alle mögliche Weise zu skandalieren. Durch diese Thätigkeit weckten sie nicht allein die übrigen Hotelgäste, sondern auch die gesamte Nachbarschaft (das Hotel liegt mitten in der Stadt am Holzmarkt) aus dem Schlafe und lockten durch den Lärm für Jena ungewöhnlichen Radau eine zahlreiche Menschenmenge herbei. Als Schutzleute in Gemeinschaft mit dem Wirt in die Zimmer dringen wollten, fanden sie die Thüren verriegelt und verbarrikadiert. Von unterstehenden Kommilitonen angeleitet, begannen dann die Akademiker, nachdem sie das in den Zimmern vorhandene Mobiliar kurz und klein geschlagen hatten, aus ihrer Festung die einzelnen Stücke auf die Straße nach den Schutzleuten und dem Publikum zu werfen. Zwei von den Schutzleuten wurden von diesen Wurfgeschossen getroffen. Erst am nächsten Morgen gelang es, die Namen der Exzedenten festzustellen. Diese sind hierauf in ihre Heimat zurückgekehrt. Von ihrer Verbindung sollen sie unterdessen übrigens ausgestoßen worden sein. Nach anderen Berichten sind die Rowdies Korpsstudenten gewesen.

II.

Folgende Annonce bringt der „Hannoversche Kur.": „Die Frau eines höheren pens. Offiziers, Mitte der Vierziger, von angenehmem Aeußern, mit Baarvermögen von 90,000 Mark, wünscht, da ihr jetziges Leben seit langem unerträglich, die Bekanntschaft eines höheren Offiziers oder hohen Beamten (Junggesellen) mit gleichem Vermögen, bes. Gehalt als Freund und Ratgeber behufs späterer Verheiratung. Nur Offerten mit Wohnort und voller Namensunterschrift werden berücksichtigt. Diskretion unbedingt sicher.

Eine freigesprochene Mörderin.

Die Geschworenen in Pittsburg haben die Bertha Beilstein, welche ihre Mutter ermordet hat, freigesprochen und zwar mit dem Wahrspruche „Nicht schuldig, weil wahnsinnig". Bertha Beilstein vernahm die Ankündigung des Wahrspruches, ohne auch nur die geringste Aufregung zu zeigen. Sie lächelte, ehe die Geschworenen den Gerichtssaal betraten und hörte mit unveränderter Miene das Verlesen des Wahrspruches. Nachdem sie in das Gefängnis zurückgebracht worden war, erklärte sie auf Befragen, daß sie mit dem Wahrspruch zufrieden sei, schon aus dem Grund, weil er dem Prozeß ein Ende mache, und sie nun endlich wieder Ruhe habe. Der erste Besucher, den sie nach ihrer Freisprechung empfing, war ihr Vetter Frederick W. Beilstein, mit dem sie, wie die Anklage nachzuweisen versucht hat, ein intimes Verhältnis unterhalten haben sollte. Die Freigesprochene wird in eine Irrenanstalt gebracht.

Was kostet ein Konzert einer Militärkapelle?

Die Beantwortung dieser Frage dürfte jetzt, wo die Saison der Garten-Konzerte beginnt, von Interesse sein. Auf Betreiben der Zivilmusiker ist vom Kriegsministerium, so schreibt der Berl. Lokalanzeiger, ein bestimmter Tarif festgesetzt. Danach kostet eine Regimentskapelle an Wochentagen pro Abend 160 oder 165 Mk. bei einer Spieldauer von 4 Stunden (7—11 Uhr). Der Mann erhält 4 Mk., also 1 Mk. pro Stunde, während der Kapellmeister 25 Mk. bekommt. An Sonntagen kostet die Kapelle 250 Mk., wovon auf den Mann 7 Mk., auf den Kapellmeister aber auch nur 25 Mk. kommen. Jede weitere auch nur angefangene Stunde kostet pro Mann 50 Pfg. mehr. Die Inhaber von Konzertlokalen schließen mit den betreffenden Kapellen Verträge auf die ganze Saison ab. Darin ist bestimmt, daß wenn bei schlechtem Wetter bis 1 Uhr nachmittags die Kapelle nicht abbestellt wird, sie zu spielen hat. Hindert sie alsdann das anhaltend schlechte Wetter am Spielen, so erhält sie die Hälfte des vereinbarten Honorars. Hat sie aber angefangen, zu spielen und auch nur ein einziges Stück gespielt, so ist die volle Summe zu zahlen. Da außer dem Honorar für die Kapelle noch die Ausgaben für Annoncen, Stuhlenschläge, Billetteure und Kontrolleure zu decken sind, so stellen sich die Gesamtkosten für einen Spielabend auf ungefähr 200 Mark.

Eine abscheuliche Unthat

soll sich auf einem Dampfer der belgischen Schiffahrtslinie Antwerpen-Kongo zugetragen haben. Wie der Antwerpener „De Werker" berichtet, waren zwei vor Sierra Leone eingestellte Schwarze auf der Fahrt nach Belgien an den Pocken erkrankt. Um der Quarantäne in Sierra Leone zu entgehen, wurden die beiden schwer Erkrankten in ein am hinteren Teile des Schiffes befestigtes Rettungsboot gelegt und mit einer leinenen Decke bedeckt. Während der Nacht wurden sie über Bord geworfen. Die Kranken klammerten sich jedoch an das Tauwerk an, wurden aber mit Stockhieben auf die Hände gezwungen, es loszulassen. Endlich ergriffen die Neger, die verzweifelt gegen den Tod kämpften, ein am Schiff herumtändelndes Seil; man schnitt es durch und die Neger verschwanden. Der „Soir" will wissen, daß die Neger selbst im Fieberwahn aus dem Rettungsboot in das Meer gesprungen seien, doch wird zunächst eine Untersuchung eingeleitet werden müssen, um die Wahrheit festzustellen.

Kleine Mitteilungen.

Im Kasseler Gesangvereinstreit wurde der erste (Wander-) Preis dem Kölner Männergesangverein zuerkannt.

Wegen Landesverrats ist am letzten Montag in Herbesthal eine beim besseren Kreisen angesehenen Persönlichkeit durch zwei Berliner Kriminalbeamte unter Mitwirkung der Herbesthaler Polizei verhaftet worden. Der Verhaftete wurde der hiesigen Staatsanwaltschaft vorgeführt und dann nach Leipzig ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Der „Ella-Schacht" bei Seefeld (Ungarn) wurde infolge Einbruchs des Abbauplanes und der hierdurch entstandenen Entlerung einer mit Wasser gefüllten Pinge überschwemmt. Drei Mann werden vermißt, ein höherer Bergbeamter wurde schwer verletzt.

Die Zahl der Fälle in Alexandrien beträgt jetzt acht, wovon der eine gestern neu hinzugetreten ist; Todesfälle an der Pest sind noch nicht vorgekommen.

Eine merkwürdige Nachricht aus Konstantinopel besagt: Ein Räuberboot, in welchem sich Contre-Admiral Osmann, dessen Schwiegersohn und ein Schiffsleutnant mit 3000 Pfund Lohngeldern für das Marine Arsenal befanden, kenterte im goldenen Horn; der Schwiegersohn Osmanns und der Schiffsleutnant ertranken; das Geld ist verloren.

Der „Post" zufolge ist der brasilianische Offizier Jambo, welcher im Dezember 1897 im Deutschen Theater in Curitiba (Brasilien) einen Zuschauer, Namens Leiz Adam mißhandelt und schließlich mit einem Dolchstich tödlich verwundet hat, von dem Schwurgericht in Curitiba zu einer Gefängnisstrafe von 24½ Jahren verurteilt worden.

Telegraphische u. telephonische Nachrichten

der Bürger-Zeitung.

Berlin, 29. Mai. Der Attaché der hiesigen chinesischen Gesandtschaft, Chemi-Ne, hat sich gestern Morgen wegen eines unheilbaren Leidens in seiner Wohnung in Charlottenburg erschossen. Der Bruder desselben ist Legationssekretär bei der hiesigen chinesischen Gesandtschaft.

Budapest, 29. Mai. Hier zirkuliert das Gerücht, daß sowohl Szell wie Graf Thun bereits am vergangenen Freitag ihre Demission angeboten hätten. Ebenso soll die Stellung des Grafen Goluchowski ernstlich erschüttert sein. Im liberalen Klub erklärte Koloman v. Szell, die Regierung werde in der Ausgleichsfrage unter keiner Bedingung nachgeben und keinerlei Konzessionen machen.

Paris, 29. Mai. Der „Figaro" spricht zum Schlusse seiner Uebersicht über den Dreyfushandel die Befürchtung aus, daß eine Revision mit Verweisung vor ein neues Kriegsgericht die Krisis, unter welcher Frankreich so schwer leide, um einige Monate verlängern könne. Die Untersuchung habe die Unschuld des Dreyfus klar dargelegt, warum sollte man nicht die Revision ohne Verweisung vor ein neues Kriegsgericht beschließen? Der „Figaro" schließt mit den Worten: Gerechtigkeit, aber keine Repressalien.

Paris, 28. Mai. Der Minister des Innern ist gestern Abend benachrichtigt worden, daß die nationalistischen Führer und die Antisemiten, im Einvernehmen mit mehreren hochgestellten Militärpersonen in einem geheimen Schreiben an ihre Anhänger dieselben aufgefordert haben, sich morgen und nächsten Samstag an mehreren öffentlichen Plätzen von Paris zu versammeln. Es soll sich um nichts weniger, als um eine Erneuerung des Putschversuches Déroulèdes und Habertz gehandelt haben. Mehrere Verhaftungen wurden in dieser Angelegenheit vorgenommen.

Paris, 29. Mai. Nach einer zur Jahresfeier der Pariser Kommune in der Rue de meni moniant abgehaltenen anarchistischen Versammlung kam es beim Verlassen des Versammlungslokals zwischen den Anarchisten, welche im Zuge durch die Massen marschieren wollten, und der Polizei zu einem Zusammenstoß. Mehrere Manifestanten und 5 Polizisten wurden verwundet. Einige Verhaftungen wurden vorgenommen.

Paris, 29. Mai. Gestern Abend fand hier große Versammlungen statt, in welchen die Arbeiterführer die Arbeiter der Weltausstellung aufforderten, unverzüglich von den Unternehmern eine Lohnerhöhung zu fordern, oder die Arbeit niederzulegen. Eine Resolution in diesem Sinne wurde angenommen. Die Forderungen der Arbeiter werden heute den Arbeitgebern mitgeteilt, und von ihrer Antwort wird es abhängen, ob morgen die ganze Thätigkeit in der Weltausstellung niedergelegt wird.

Charkow, 29. Mai. In dem Kohlenbergwerk Petrowskaja ereignete sich gestern eine Explosion schlagender Wetter; bisher sind 22 Leichen aus Tageslicht gefördert; 130 Bergleute werden noch vermißt. Man nimmt an, daß dieselben gleichfalls ihren Tod gefunden haben.

Gelenkrheumatismus

Herrn Magnetopath Seidel bescheinige ich hiermit, daß derselbe meine Frau vom **Gelenkrheumatismus,** welchen sie sich nach Verlassen des Wochenbettes zugezogen hatte, in 5 Behandlungen geheilt hat. Vor der magnetischen Behandlung hat sie acht Tage lang, Tag und Nacht, die schrecklichsten Schmerzen ausgestanden. Direkt nach jedesmaligem Magnetisieren trat eine wesentliche Besserung ein. Nur den vielen Behandlungen des Herrn Seidel ist es zuzuschreiben, daß meine Frau von diesem schrecklichen Leiden, welches sie zu gleicher Zeit in beiden Armen, beiden Beinen und im Rücken hatte, in so kurzer Zeit geheilt worden ist. Wir werden Sie überall, wo wir nur können, bestens empfehlen

Düsseldorf, den 4. Mai 1899. **Heinr. Trunkenmüller,** Münsterstraße Nr. 10, 1. Etage.

G. Seidel, prakt. Magnetopath,

Mitglied der Vereinigung deutscher Magnetopathen.

Kurfürstenstr. 46,

am Hauptbahnhof.

Broschüre 50 Pfennig. 8198r

Behandlung täglich 9—12 u. 6—8 Uhr, Samstags nur 9—12 vormittags.

Wetter-Gericht.

Voraussichtliches Wetter am 30. Mai: Im Allgemeinen schön und warm, bewölkt mit Gewitterregen.

Handels-u. Börsen-Nachrichten.

Neuß, 27. Mai. (Fruchtpreise.)

		M.		M.
Weizen, kleiner		14,50	Raps pr. 100 Ko.	1. Qu. —,—
engl. 1. Qual.		16,30	„ „	2. „ —,—
engl. 2. Qual.		15,50	Rüböl (Rübsen)	1. „ —,—
Roggen	1. Qual.	14,40	„ „	2. „ —,—
pr. 100 Kilo	2. Qual.	13,40	Heu pr. 50 Ko.	2,50—3,30
Hafer	1. Qual.	—,—	Buchwaizen pr. 50 Ko.	3,70
Hafer	2. Qual.	14,00	Maschinenstroh 500 Ko.	14,—
Buchweizen	1. Qual.	—,—	Flegelbusch 500 Ko.	18,—
	2. Qual.	—,—	Butter pr. Kilo	2,10
Kartoffeln p. 50 Ko.		2,50-3,30	Eier pr. Schock (60 Stück)	3,90
Rüböl pr. 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß)				48,75
Rüböl pr. 100 Kilo faßweise (ohne Faß)				50,25
Gereinigtes Oel pr. 100 Kilo ohne Faß				8 M. höher als Rüböl.
Preßkuchen pr. 1000 Kilo				94,—
Weizen-Gerschaß 00 pr. 100 Kilo				—,—
Kleien pr. 50 Kilo				5,—

Verantwortlicher Redakteur:

J. V.: Heinrich Siebertz in Düsseldorf.

Druck und Verlag: Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Geringer Einsatz. Hohe Treffer.

Aachener Domlose 1/1 M. 10.— Stck. 13. 1/2 „ 5.— 1/4 „ 2,50 Zust.

Hauptgew. M. ev. **500,000,** 300,000, 200,000, 100,000, 50,000, 25,000, 10,000 ꝛc.

Stck. 2. Zust. **Marienburger Pferde-Los à 1 M.,** 11 Lose 10 M. Hauptg. M. 10,000 ꝛc. 3200 Gew. zus. 100,000 M. Lose empfiehlt das Bank- und Lotterie-Geschäft 7804

Ferd. Schäfer, Königsallee 26. Telephon Nr. 498.

Mieterverein.

Nachdem die Geschäftsstelle eröffnet ist, werden

Anmeldungen neuer Mitglieder u. Sammellisten mit Beitrittserklärungen

nicht mehr an Herrn Flormann, sondern an die 8179

Geschäftsstelle Steinstraße 1

erbeten. Geöffnet Werktags 5—8 Uhr nachm., Sonntags 8—10 Uhr vormittags. **Der Vorstand.**

Gummischläuche jeder Art! **Paul Schmidt,** Spezial-Gummigeschäft, Flingerstr. 26. Tel. 2157.

Thierschutz-Verein

für den Stadt- und Landkreis Düsseldorf.

Wir bitten alle Freunde unserer gemeinnützigen Bestrebungen unserem Vereine beizutreten (Jahresbeitrag mindestens 1 Mk) und uns durch sonstige Zuwendungen zu unterstützen. Von vorkommenden Thierquälereien bitten wir uns Nachricht zu geben; dabei bemerken wir, daß der Herr Regierungspräsident die Polizeibeamten und Gendarmen beauftragt hat, „den Mitgliedern des Thierschutz-Vereins, die sich als solche ausweisen, in den auf den Thierschutz sich beziehenden Angelegenheiten möglichstes Entgegenkommen zu erweisen."

Der Vorstand:

W. Teutsch, Rechtsanwalt; Rud. Harnisch, Regier.-Sekr.; A. Lotz Rentner; H. Peiser, Kaufm.; G. Dickhaut, Photograph; H. Krendl, Hauptlehrer, Eller; Dr. Aebach, Gymnasial-Direktor; C. Alfas, und H. Gamphausen, Kaufleute in Gerresheim; Jod. Dickmann, Lehrer, Grafenberg; Freiherr v. Gerhdorff; Al. Hermanns, Hauptlehrer Benrath; V. Jansen, Kgl. Kreistierarzt; Lr. J. Narrenberg, Oberlehrer; G. Oedme, Ingenieur, Grafenberg; Pastor, Bürgermeister a. D.; Dr. Reuß, Gymnasiallehrer; Dr. von Rohden, Geistlicher; Schmitt, Dep.-Tierarzt; Stck. Bürgermeister, Eller; Wesener, Kgl. Hofgärtner, Benrath; Dr. Zillessen, Arzt. 7044

Neue Werke für die Hausbibliothek.

Vollständig erschien soeben:

Meyers Konversations-Lexikon.

Fünfte, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Mehr als 147,100 Artikel und Verweisungen auf über 19,500 Seiten Text mit mehr als 10,500 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 1003 Tafeln, darunter 344 Farbendruckbeilagen und 238 schwarzdruck Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.

Geschichte der Deutschen Litteratur

von Professor Dr. Fr. Vogt und Professor Dr. Max Koch. Mit 134 Abbildungen im Text, 35 Tafeln in Farbendruck, Kupferstich und Heliogravüre, Heliogravüre, 34 Faksimile-Beilagen. In Halbleder gebunden 16 Mark oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mark.

Das Weltgebäude.

Eine gemeinverständliche Himmelskunde. Von Dr. M. Wilhelm Meyer. Mit 287 Abbildungen im Text, 10 Karten und 31 Tafeln in Heliogravüre, Lichtdruck u. Farbendruck. In Halbleder gebunden 16 Mark oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mark.

Bilder-Atlas zur Geographie von Europa.

223 Abbildungen mit beschreibendem Text von Dr. Alois Geistbeck. In Leinwand gebunden 2 Mark 25 Pfennig

Bilder-Atlas zur Geographie der aussereuropäischen Erdteile.

214 Abbildungen mit beschreibendem Text von Dr. Alois Geistbeck. In Leinwand gebunden 2 Mark 25 Pfennig

Meyers Historisch-Geographischer Kalender auf das Jahr 1898.

Auf 365 Tagabblättern über 600 Landschafts- und Städteansichten, Architekturbilder, historische Bilder, Autographen, Münzen- und Medaillenabbildungen, beschreibenden Text, geschichtl. Tagesnotizen, astron. Angaben u. s. w. Abreißkalender. 1 M. 50 Pf.

Prospekte gratis. — Probehefte stehen zur Ansicht zu Diensten.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Civilstand der Stadt Düsseldorf.

Geborene.

Den 21. Mai: Armentine Wilhelmine Petronella, T. d. Schlosser Wilhelm Jacobi, Neußerstr. — Jakob, S. d. Fabrikard. Adam Krenz, Kirchstr. — Den 25: Maria und Gertrud, Zwill. d. Tagel. Franz Koch, Uniestr. — Den 23: Karl Friedrich Leopold, S. d. Dekorateurs Fritz Sölter, Adolfstraße. — Den 20: Gertrud Wilhelmine T. d. Kutschers Peter Wittgen, Neußerstr. — Den 18.: Maria Johanna, T. d. Agenten Wilhelm Blockmann, Steinstr. — Den 24: Johann Hermann, S. d. Bäckers Hermann Minkenberg, Roßstr. — Den 18.: Auguste Johanna, T. d. Tagel. Mathias Trompeter, Hubertusstr. — Den 20: Ludwig, S. d. Fabrikard. Johann Schreinemacher, Oberstr. — Den 25: Margaretha, Tochter des Schlossers Georg Mollenhauer, Kölnerstr. — Den 23: Wilhelm Franz, S. d. Kaufmanns Hugo Paß, Rethelstr. — Den 24.: Johann Albert, S. d. Fabrikard. Heinrich Thörner, Schloßstraße. — Den 19: Kunigunde Katharina Emma Johanna, T. d. Bureauvorhalters Wilhelm Muth Buchstr. — Den 18: Margaretha Maria Elisabeth, T. d. Fabrikard Georg Braun, Eisenstr. — Den 25: Josef Heinrich, S. d. Schreiners Heinrich Jansen, Kölnerstraße. — Den 20: Wilhelmine Josefine Klara, T. d. Kutschers Hermann Dassel, Burgplatz.

Gestorbene.

Den 24. Mai: Josef Kellner, 8 M., Fürstenwall. — Christine Aders, geb. Beiten, 47 J., Ehefr., Derendorferstraße. — Den 25.: Heinrich Jansen, 2 T., Uniestr. — Den 24.: Peter Keller, Rentner, 61 J. 3 M., Ehemann, Neußerstr. — Hubert Hirsch, 1 J. 4 M., Kaiserstraße. — Den 25.: Heinrich Köcher, 10 M., Grafenberger Chausseen. — Den 24.: Katharina Dahsen, 3 J. 2 M., Rheinfeldstr. — Den 25.: Margaretha Willig, geb. Damm, e. G., 82 J., Wwe. Neußerstr. — Den 24.: Josef Stöber, 10 M., Flehe.

Sarg-Magazin von **Jean Schickling,** Thalstraße 50. 8280

Uhren! Uhren!

billig. billig.

Indem ich Gelegenheit hatte, große Posten direkt aus der Schweiz mit prima richtig gehenden Werken gegen Kasse billig einzukaufen, so empfehle dieselben zu den billigsten Engros-Preisen und gebe für jede Uhr 2 Jahre schriftliche Garantie. 8093

Großartige Auswahl in **Fest-Geschenken.**

Düsseldorf, Max Bark, Flingerstraße 8.

Fourage- und Futter-Artikel.

Hafer, Heu, Stroh, Häcksel, Kleie, sowie verschiedene Futterartikel stets zum billigsten Preis zu haben und werden franco Haus gebracht. 8275

Jos. Krentzer, Duisburgerstr. 15. Fernsprecher 66.

Brief- und Packet-Bestellung Kraus.

Empfehle mein Institut zur Beförderung von Briefen, Packeten und Geldsendungen, sowie zum Einziehen von Rechnungen und Vereinsbeiträgen usw. unter Zusicherung prompter und schnellster Bedienung. Bei größeren Sendungen Preise nach Uebereinkunft.

Eilbriefe werden innerhalb 10—20 Minuten, nach Aufgabe in der Geschäftsstelle, zugestellt.

Feinste Referenzen größter Firmen ꝛc.

Brief- und Packet-Bestellung Kraus, Inh.: **Osk. Kraus,** 6620 **Schützenstr. 64.** Telephon Nr. 1072.

Man achte auf die gelben Briefkasten.

Briefe an die „Bürger-Zeitung" wolle man unfrankirt den gelben Briefkasten übergeben, von wo aus dieselben prompt und ohne Kosten für die Absender besorgt werden.

G. Noack

Aelteste Berliner Gewehrfabrik und Büchsenmacherei, gegr. 1824, Berlin C., Rossstr. 26, nimmt der Bestellungen entgegen, empfiehlt billigst Prüfungs, leichte Centralfeuer-Doppelflinten, Teschings und Revolver aller neuesten Systeme zu sonst billigen Preisen. Preislisten gratis und franco. 8152

Grosser Ausverkauf

meines **Warenlagers** in

Uhren, Ketten und Goldwaren

wegen Umbau meines Ladenlokals.

Jos. Raeven,

17 Beanthersstrasse 17, Ecke Kasernenstr. 8888

Alle Drucksachen

für Vereine

liefert prompt und billigst die

Buchdruckerei der Bürger-Zeitung.

Zahle **Höchst. Preise für Juwelen, altes Gold u. Silber. W. Ueberle,** Bolkerstr. **10.** 4069

Inspektoren und Agenten

event. gegen Fixum gesucht. 8187

Subdirektion der Vaterländ. Vieh-Versicherungsgesellschaft

Julius Bruno Berg, Düsseldorf, Karlsstraße 15.

Fleißige Sortiererinnen

für dauernde und lohnende Beschäftigung gesucht. 8172 Oststraße 110.

Perf. Damenschneiderin

sucht Kundschaft in und außer dem Hause. Reelle Bedienung zugesichert. Zu erfr. Elisabethstr. 50, part.

Schwarzer Tuchanzug,

wenig getragen, billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

Schönes Einfamilien-Landhaus

mit Garten zu kaufen gesucht. Offerten unter L. 17 an die Exped. d. Ztg.

An zwei Freunde

schön möbliertes Zimmer

mit Frühstück billig zu vermieten. Karlstr. 124, 3. Etg.

Gute, bürgerliche **Kost und Logis** pro Woche 9,50 Mark. Elisabethstraße 38, part.

Billige Kartoffeln!!!

per Sack Mark 3,50.

Eine Partie weiße und rothe Kartoffeln z. ein großen Quantum **Magnum bonum,** zum Pflanzen geeignet, abzugeben.

per Sack Mark 3,50.

Jacob Franck, Grünstraße 9. 8096

Gänseschlachtfedern

mit den Daunen habe ich abzugeben und versende Postpackete, enthaltend **9 Pfund netto à M. 1,40 per Pfund,** dieselbe Qualität sortiert (ohne Steife) **mit M. 1,75 per Pfund,** gegen Einsendung des Betrages. Für klare Ware garantiere, und nehme was nicht gefällt zurück.

Rudolf Müller, 8154 Stolp in Pommern.

Einen tiefen Blick in die Ursachen der allgemeinen Unterwühlung bewirkt das populärste Werk von Dr. Meßen: **Der Rettungs-Anker.** Mit zahl. anatom. Abbildg. — Preis 3 M. — Allen denen, welche in Folge geheimer Jugendsünden trauern und, durch Quacksalbereien in Schwächezustände leidend, jetzt Dieses Buch den Schaffen Weg zur Wiedererlangung der Gesundheit und Wiederkraft. Zu beziehen durch das Litteratur-Bureau in Leipzig-G., Lindenstraße 1, sowie durch jede Buchhandlung.

Adersstrasse Düsseldorf Ecke Pionierstr.

Königlich Niederländischer

Circus Maximilian Carré.

Heute Montag den 29. Mai, abends 8 Uhr:

Aussergewöhnliche Vorstellung

Zum ersten Male:

Mazeppa.

Grosse Pantomime, ausgeführt vom gesamten Personal und dem Corps de Ballet.

Morgen Dienstag den 30. Mai, abends 8 Uhr:

Grosse Vorstellung.

Mazeppa.

Alles Nähere die Plakate und Zettel.

8183 **Die Direktion.**

Drogerie zum rothen Kreuz,

Jacob Peters,

Graiendergerstr. 1, Düsseldorf, Fernsprecher Nr. 655, empfiehlt alle dem freien Verkehr überlassenen

Apothekerwaren und Arzneimittel, Drogen und Chemikalien.

Chirurgische Artikel, sämtliche Verbandstoffe, Medizinal-Weine, Bade-Ingredienzien, Mineralwässer.

Alle Chemikalien zur Photographie, Schwämme und Fensterleder, Seifen und Parfümerien, sämtl. Kindermehle, Chokoladen und Cacaos, Medizinal-Leberthran, chinesische Thees, feinste Speise-Oele, Fleischextrakte und Peptone, condensierte Schweizermilch, Weibezahn's Hafermehl, Fruchtsäfte, sämtliche Dr. Sandow'sche Salze, **Pfarrer Seb. Kneipp's** sämtl. Kräuter in nur Ia Qualität, **Prof. Dr. Soxleth's** neue Sterilisier-Apparate für Kindermilch.

Grosses Lager in **deutschen u. franz. Cognacs** in allen Preislagen. 8175

Medicinal-Cognac

Marke: Excelsior per Fl. M. 3,—, 1/2 Fl. M. 1,60, fortwährend unter amtl. Kontrolle des Städt. Nahrungsmittel-Untersuchungsamtes zu Düsseldorf, empfiehlt als ein hervorragendes Stärkungs- und Genußmittel, sowohl für Kranke und Reconvalescenten wie auch für Gesunde 922

S. Roesch, Weingroßhandlung,

Klosterstraße 22: Fernsprecher 830.

Um Täuschungen vorzubeugen, trägt jede Flasche auf der Etiquette, Kapsel und Korkt meine **volle Firma,** außerdem ist jeder Flasche der diesbezügliche Analysenbefund beigefügt.

Niederlagen zu Originalpreisen bei den Herren:

Hilgers Gatterdam, Wehrhahn 15, Anton Hilgers, Schadowstr. 8; (Telephon Nr. 1021), Carl Hoffmann, Thurnstr. 5 (Telephon 642), Aug. Maische, Sternstraße 20, Jean Willen, Barkstraße 47, C. Nebe Oststraße 147 (Fernsprecher 1276), Gebr. Brück, Ratingerstraße 48, Gustav Dünnewog, Oststraße 109, Gebr. Huntgeburth, Adler Drogerie Derendorfer- und Frankfurterstr.-Ecke, Joseph Kamp, Marktstraße 2, H. Kirten, Rosenstraße 36, Jos. Schmitz sel. Wittwe & Sohn Breitestr. 17, W. Holtschneider, Schloßstraße 12, G. Wirtenghaus Binder- und Mindelsohnstr.-Ecke, Filiale: Gerresheim, Kölner- und Schulstr.-Ecke, C. Benninghoven in Gerresheim, Heinrich Huntgeburth Löwen-Drogerie, in Benrath, Rob. Geigis in Erkrath, Jod. Schaufhausen in Kaiserswerth, Herm. Kornwebel in Hahm.

Glücksfälle.

Gesetzlich **gestattet.**

Jeden Monat abwechselnde Haupttreffer mit cr. Mk. **500 000** **300 000** u. s. w. Monatl. Beitrag **nur M. 2,80,** 5 od. 10 M. 14 Ziehungen jährl., Eintritt jederzeit vor jeder Ziehung ohne Nachzahlung. **Verlangen** Sie Prospekt und **Versuchen Sie** internationales Bank-Bureau **Kosmos,** Kopenhagen V. 8155

Preisgekrönt auf der Kochkunst-Ausstellung zu Berlin.

Illustriertes Kochbuch

von L. Kurth, Lehrer der Kochkunst zu Berlin.

13. Auflage. Preis 6 Mark.

Dieses bewährte Kochbuch berücksichtigt für alle Stände ebenso die einfache, sorgfältig bereitete Hausmannskost wie die höheren Anspüchen der guten bürgerlichen Küche nach der besten und zugleich billigsten Bereitungsart, ebenso für die weniger Geübten wie für die in der Kochkunst Erfahreneren.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. 8037

Leipzig, Salomonstr. 16. Literarisches Institut.

Städt. Tonhalle.

(Im Rittersaal oder Garten)

Dienstag den 30. Mai c.:

Abend-Konzert

des städtischen Orchesters unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Otto Reibold.

Programm.

1. Kriegsmarsch aus „Athalia" v. F. Mendelssohn-Bartholdy.
2. Ouverture z. Op. „Das Thal von Andorra" von F. Halevy.
3. Cavatine a. d. Op. „Torquato Tasso" von G. Donizetti.
4. Maurisches Ständchen von F. W. Kücken.
5. Carneval in Paris, Episode für Orchester v. J. Svendsen.

Pause.

6. Ouverture z. Op. „Der Widerspenstigen Zähmung" von H. Götz.
7. Loreley-Paraphrase von J. Neswadba.
8. Carlotta-Walzer a. Gasparone von C. Millöcker.
9. „Scènes pittoresque", Suite für Orchester v. J. Massenet.
10. Ungarischer Hochzeitstanz von O. Köhler.

Anfang 7½ Uhr.

Eintrittspreis Mk. 0,60, Dauerkarten à 4 M. und Jahres-Abonnement an der Kasse.

Panorama,

91 Bismarckstraße 91.

Oberitalien.

Maggiore- u. Lugano-See.

Neueste Pracht-Serie.

Hochachtungsvoll

8177 **Gebrüder Kitz.**

Sekretariat der deutschen Gewerkvereine Düsseldorf (Arbeiter-Sekretariat),

Schwanenmarkt 2, 8167

erteilt Rat in allen Fragen des Arbeiterlebens, wie in Unfall-, Krankenkassen-, Invaliditäts-, Gewerbegerichtssachen, Anfertigung der notwendigen Schriftstücke.

Sprechstunden vorm. v 11—1 Uhr.

Magnetische Natur-Heil-Praxis,

Friedrichsstraße 103.

Ganz sichere Heilung aller inneren und äußeren Krankheiten:

Rheumatismus, Herzleiden, Rachitis, Neuralgie, Syphilis, Flechte, Bettnässen, Hypochondrie, Hysterie, Lungenkranke, Nerven-, Magen- und Leberkranke werden schnell und sicher geheilt. 8149

Frauenleiden finden deutlich durch eine tüchtige und sichere Methode Heilung, ohne Schreiben, ohne Brennen, ohne Metzgis und Operation.

Sprechst. von 9—2 und 5—7 Uhr.

H. Vigano, Chromo- und Magnetopath. Gegnerer der Natur-Heilkunde.

Sprengschläuche und Spritzen

liefern zu billigen Preisen

Pfützsch & Kuhnert, chem. u. masch.-techn. Geschäft,

4 Schwanenmarkt 4,

Telephon 950. 8170

Patente besorgt und verwertet gut und schnell

B. Reichhold, Ingenieur, Düsseldorf, Schadowstr. 88. Centrale Berlin, Louisenstr. 24.

Klavierstimmer und Reparateur

A. Hambloch,

Wielandstraße 20. 6840

Kinderwagen

solid, modern, fabelhaft billig von **9 Mark** an zu verkaufen. 8162

Graf Adolfstraße 76 u. Ost- und Bahnstr.-Ecke.

Junger Hund

zu verkaufen.

Florastraße 55.